RB.
L.g.
o.
1-w

RB.
1. Fuſs. L.g.o.
1 w

Heideloff del. Dalbon sc.

Viola.

Ein glühnder Stachel wühlt in meiner Brust!
O Gott, errette mich von diesem Bilde!

Viola.

Ein
romantisches Trauerspiel
in fünf Acten.
Nach einer Volkssage.

FÜRSTL. LIPP. HOFTHEATER.

Von
Joseph Freyherrn von Auffenberg.

Mit einem Kupfer.

Bamberg.
W. L. Wesché.
1824.

2009/885

STAATSBIBLIOTHEK
BAMBERG

Viola.

Ein

romantisches Trauerspiel

in

fünf Acten.

Personen.

Graf Harras.

Alba. } seine Töchter.
Viola. }

Graf Nadasti, Alba's Verlobter.

Serini, ein italienischer Dichter.

Gertrud, Viola's Erzieherin.

Der Haushofmeister des Grafen Harras.

Wallrunna.

Erscheinungen.

Hochzeitgäste. Masken. Mehrere Bedienten. Bothen.

Das Stück spielt im ersten Act auf Scharfeneck, einem alten Rittersitze des Grafen Harras. Im zweyten Act theilweise in Scharfeneck's Umgebungen und in der Stadt. Die drey letzten Acte spielen in der Stadt.

Erster Act.

(Zimmer auf der Burg Scharfeneck.)

Erste Scene.

Getrud (mit Einpacken beschäftigt.) Viola (sitzt trauernd da.)

Gertrud.

Heut' muß ich schon allein die Hände rühren.
Die liebliche Viola sitzt so stumm
Und trauernd da. Es wird sich alles geben,
Sind wir nur erst im Kreiße uns'rer Stadt,
Und sitzen wir im schimmernden Pallast
Den schöngeschmückten Rittern gegenüber.
Daß Dir die Trennung von dem Felsennest
So sehr das Herzchen drückt, ist unbegreiflich!
Was blickst Du denn die todten Wände an,
Wo Deine hochberühmten Ur=Ur=Väter
In dem verblich'nen Farbenschmucke drohen?
Ehrwürd'ge Herren! vielgeprieß'ne Frauen!
Wir lassen Euch allein im alten Schloß.
Die schöne Enkelin zieht nun hinaus
Und gönnt die Herrschaft Euch in diesen Hallen.

Viola.

Ich trenne mich nur schwer von dieser Stätte,

Wo einem sanften Morgentraume gleich,
Der Kindheit lichte Jahre mir entflohen!

Gertrud.

Laß doch die dürftige Vergangenheit:
Dir winket eine hoffnungsreiche Zukunft,
Und freundlich wie ein sonnenheller Tag,
Umgaukelt Dich das blüthenvolle Leben.
Sey munter, Kind! Dein harren große Freuden.
Seit Dich der Vater rief in seine Burg,
Weiß ich nun klar, wie alles kommen wird —
Viel Dinge, die ich niemals ganz gefaßt,
Gewinnen hohe Macht jetzt, und Bedeutung.
Es ist ja morgen Sankt Johannis-Tag,
Und mein Violchen zählet siebzehn Sommer,
Es wird sich alles geben — glaube mir,
Aus dieser einsam düstern Halle ziehst
Du ein in den geschmückten Grafensaal,
Wo sich des Landes Edelste vereinen,
Wo jeder nach dem Glücke streben wird:
Den Brautkranz Dir in's blonde Haar zu flechten.

Viola.

So hat denn Alba's Glanz auch Dich verblendet!
Mein armes Herz sehnt sich nach Einem nur,
Der ward nicht in dem Grafensaal geboren!
Verlasse nicht Dein trauervolles Kind.
Ich nannte Dich ja immer meine Mutter!
Wohl wär' es besser, jene lebte noch
Die nur zu frühe von der Welt geschieden!
Ich muß hinaus in's wildbewegte Leben —

Und meine erste schöne Hoffnung wankt.
Die Mutter, würde sie so kalt — so fremd
Vor ihrer tiefgebeugten Tochter stehen?
An ihrem Herzen fänd' ich Himmelstrost,
Und dürfte nicht schon vor dem Sturm verzagen!
Dort könnt' ich weinen — ihr den Kummer klagen
Der mir die Ruhe meines Lebens raubt:
Und dann das müde, leidenschwere Haupt
Von ihr beweint, zum frühen Grabe tragen!

Gertrud.

Hab' ich Dir schuldlos tiefen Schmerz erregt?

Viola.

Ich weiß das Glück der Schwester locket Dich —
Du hast nicht Sinn für meine schweren Leiden,
Will sich mein Mund dem süßen Wort' eröffnen,
Dem Heiligsten, das je der Mensch gekannt:
Dann wendest Du Dich ab, und sprichst von Größe,
Von Pracht und schnödem Gold — weil nie das Glück,
Das einzig Göttliche, Dich hat umfangen,
Weil Du die heil'ge Liebe nie gefühlt!

Gertrud.

Soll ich nicht Deine Schwester glücklich preißen!
Der Edelste im weiten Ungar=Land,
Der Rittersinn mit Liebeshuld vereinet,
Und den als Abgott Dein Geschlecht verehrt:
Der schönste Mann, der je mit Flammenblicken
In eines Mädchens scheues Aug' geseh'n,
(So wenigstens — so schildert ihn der Ruf)

Der Mann der Männer kam, und warb um Alba!
Sie sinkt ihm freudig in die Helden-Arme,
Er theilet nun mit ihr, was ihm das Glück
Verschwendend an der Wiege schon verliehen —
Und was er sich durch manche That errungen,
Als ihn sein Herrscher einst zum Kampfe rief.
Dort schwang er sich zur höchsten Ehre auf,
Im Streite für den Glauben — für das Recht —
Dort tauchte er sein reines Christenschwerdt
In's Herz der gottverhaßten Türkenhunde.
Der Mann wird Alba's herrlicher Gemahl,
Legt Reichthum — Glanz und Ruhm zu ihren Füßen,
O freue Dich! der Tag der sie beglückt,
Wird nun auch Dich dem Aug' der Erde zeigen.
So will's Dein Vater, darum ließ er Dich,
Die holde Blume, einsam hier erkeimen:
Daß Du — ein überraschend neuer Stern
Am Himmel seines alten Hauses strahlest!
Ich darf mich meiner treuen Pflege rühmen.
Schön ist die Gräfin Alba — schöner ist
Viola, und kein fühlend Männerherz
Wird ungerührt in ihrer Nähe weilen.

Viola
(schmerzlich.)

So ist Serini denn — vergessen?

Gertrud.

Nein.

Ward Dir vom Schicksal dieser Mann bestimmt,
Dann schwingt er sich aus niederm Staub' empor,
Und kann vor Dir — ein würd'ger Freyer stehen.

Viola.

Serini geizt nach keinem eitlen Glück,
Nur meine Liebe ist's, die ihn beseligt.

Gertrud.

Befolge Deiner Gertrud treuen Rath,
Tief schlumm're das Geheimniß Deiner Liebe,
Bis einst ein schöner Morgen es erweckt.
Vielleicht war es die Pflicht der Pflegerin,
Dieß Band der Liebe früher zu zerreissen,
Eh' seine Kraft zur starken Kette ward.
Ich sah Dich dulden, und mein schwaches Herz
Schlug seinem Liebling mitleidsvoll entgegen.
Laß uns das Beste hoffen! Fasse Muth,
Dein Vater bleibt ja Schuldner jenes Mannes,
Der ihn aus Räuberhänden einst befreyt!
Für einen Fremden wagte er das Leben,
Durch Gold wird solche That nicht aufgewiegt!

Viola.

Serini's nied're Abkunft —

Gertrud.

Das allein
Kann für den Augenblick der Bund zerstören!
Dann fasse Dich, und setze all Dein Hoffen
Auf bess're Tage, die nicht ferne sind.
Ist er bestimmt für Dich, wirst Du ihn finden:
Dann setzet das Geschick auf's Bürgerhaupt
Den Grafenhut als Krone des Verdienst's.

Viola.

Belohnet denn das Schicksal nach Verdienst?
Es theilet blind die gold'nen Gaben aus!
Geht an der wahren Größe kalt vorüber,
Und eilt oft dem geschmückten Frevel zu.

Gertrud.

Das ist Serini's Klage!

Viola.

Ja — durch ihn
Hab' ich der Menschheit wahren Werth erkannt;
Auf seine Höhe schwang ich mich empor,
Und freudig sieht er nun die Schülerin,
Die ihn — ein lebenathmendes Gebild,
In ihre treuen Schwester=Arme schließt.
Wir lieben uns — die einz'gen schönen Worte
Sind unser Alles in der Sterblichkeit,
Ich lebe nur in ihm — sein mildes Licht
Erwärmte meiner Jugend zarte Pflanze,
Und wie ein Hauch aus wärmern Zonen, strömt
Sein Feuerkuß in meine Adern über.

Gertrud.

Ja! wenn er nur von edler Abkunft wäre!

Viola.

Unsel'ges Vorurtheil! Den Himmel trägt
Der edle Jüngling in der reinen Brust,
Und alles Glück darf ihm die Welt verweigern!
Wie reizend steht er da auf seiner Höhe,

Wohin des Geistes kühner Schwung ihn trug!
Er ist der Freye! Seine Stirn umschattet
Ein Lorbeerkranz, den er in Eden brach,
Noch eh' sich ihm die dunkle Welt erschlossen.
Schon dort ward er dem Heiligsten geweiht:
Hier wär' er König selbst im Bettlerkleid
Von seiner Dichtkunst Himmelsstrahl umflossen.

Gertrud.

Du folgtest ihm zu weit in seinem Flug,
Die gold'ne Mittelstraße ist verloren!

Viola.

Und ist es wahr! bin ich für ihn geboren —
Was hemmet mich des Lebens eitler Trug?
Dem Vater will ich mein Gefühl bekennen
Und frey den Theuern — Auserwählten nennen!

Gertrud.

Um's Himmelswillen nicht — nur dieses nicht!
Die Großen sind die Sklaven ihrer Ahnen,
Und stets gehemmt von der ererbten Pflicht,
Die Reinheit des Geschlechtes zu bewahren!
Ein solcher Stolz besieget das Gefühl,
Sie halten Rath mit abgeschied'nen Geistern,
Die Väter schweben ihrem Auge vor.
Laß and're Geister uns entgegen stellen:
Dem Schicksal laß uns trauen, das Dich liebt,
Und Dich erkohr zu seiner Auserwählten.

Viola.

Was sagst Du da?

Gertrud.

Gekommen ist die Zeit,
Wo ich's nicht länger Dir verschweigen darf.
Du stehest nun am Scheideweg des Lebens,
Wo sich auf immer Deine Straße theilt.
Eröffnet liegt die Erde vor Dir da —
Und niegeträumtes Glück wirst Du genießen,
Ich pflegte sorgsam Dich mit Mutter-Händen,
Das schöne Werk lobt seine Meisterin!
Nun glänzest Du im Licht der ersten Liebe,
Und schreitest aus der Kindheit engen Schranken
Auf Blumenpfaden in die Welt hinein!
Was Dich die Liebe Herrliches gelehrt,
Gab Deinem zarten Herzen hohe Kraft!
Vermag ich's nicht, Dir in dem Flug zu folgen,
Kann ich doch warnen, wenn das Unglück droht,
Und helfen, wenn Dein schwärmerischer Geist
Nur in dem Reich der Ideale lebend,
Die starre Wirklichkeit zum Kampfe ruft.
Ich weiß, Dir steht ein großes Glück bevor
Im Arme eines Mannes, den Du liebst.

Viola.

Du sprichst wie ein Seherin.

Gertrud.

Wir zieh'n
Durch diese Thore in die Welt hinaus,
Und billig ist, daß ich Dir anvertraue:
Was ich schon jetzt von Deiner Zukunft weiß.

Viola.

Verkünde Glück mir in Serini's Armen.

Gertrud.

Graf Harras übergab Dich mir zur Pflege,
Als von der Erde seine Gattin schied.
Dieß alte Schloß ward eingeräumt für uns —
Hier solltest Du in stiller Einsamkeit
Von mir bewacht, erblühen, — Deine Schwester
War als die Erstgeborene sein Schooskind,
Du hast nicht Ursach, ihr darob zu grollen,
Bald theilest Du ein gleiches Recht mit ihr,
Und Deines Vaters Grille wird vergeh'n,
Wenn er Dich sieht im Liebreiz Deiner Jugend,
Im Schmucke, der die Schönheit noch erhöht.
Das heilige Gefühl, das Dich beseelt,
Legt stets vollendend seine kühne Hand
An alle Meisterwerke der Natur.

Viola.

Sprich lieber, es belebt ein kaltes Bild,
Und stählt die Weiberbrust mit Heldenstärke.

Gertrud.

Der dritte Frühling hatte Dir gelächelt
Als ich am nahen, dunkeln Wald vorbey
Die wunderliebliche Viola trug,
Wo sich drey Straßen nachbarlich durchkreuzen,
Erhebet sich der große Runenstein,
(So nennt das Volk ihn mit geheimer Scheu)
Und eine Schrift — von Wenigen entziffert,

Blickt schauerlich durch's moosige Gewand
In das der alte Riese sich geborgen.
Auf diesem Steine saß ein graues Weib,
Das in des Waldes ferner Tiefe haus't.
Die Sage spricht sehr oft und viel von ihr —
Den kecken Jägern ist sie wohlbekannt:
Doch sah man sie seit Menschendenken nicht
Auf weitem Feld, wo Gottes blauer Himmel
Sich tröstend über unsern Häuptern wölbt.
Das Volk entflieht, wenn sie sich einmal zeigt,
Bekreuzigt sich, und ruft des Heilands Namen;
Denn also geht die Sage, dieses Weib
Wohn' in dem Wald seit vielen hundert Jahren,
Sey mit den Höllengeistern eng verwandt,
Und müsse leben fort und immer fort
So lang der Wald die Wohnung ihr beschatte,
Die Jäger aber, die so leicht nichts scheuen,
Verachten dieses zagende Gered'
Und sprechen traulich von der guten Alten,
Die — nur ein dürftiges Zigeunerweib —
Von Menschen fern, sich hier die Ruhstatt baute.
Ein selt'nes Alter habe sie erreicht
Und nützlich sey ihr anspruchloses Wirken,
Denn manchem rüst'gen Schützen habe sie
Das edle Wild vor's blanke Rohr getrieben,
Wer als ein unerschrock'ner Jägersmann
Um Rath sie frage in gewissen Nächten,
Dem renne Hirsch und Reh vor das Geschoß —
Und lief're selbst sich zur willkomm'nen Beute.
Was an dem allen wahr ist, weiß ich nicht,
Doch was sie mir verkündet', lautet schön.

„Wohin gehst Du mit diesem kleinen Engel"?
So sprach sie — warf den langen Knochenarm
Dir freundlich blinzelnd um den zarten Nacken.
„Ei! Ei! das Kind ist hochbeglückt vor vielen" —
Da faßte sie das runde Händchen Dir,
Und ihre schwarzen Augen starrten hin
Wie Kohlen, die aus todter Asche ragen.
„Bring' mir den lieben, kleinen Engel wieder,
„Wenn er einst siebzehn heit're Sommer zählt.
„Dem Mädchen ist ein edler Mann bescheert,
„Der liebend Glanz und Reichthum mit ihr theilt!
„Doch solchen Lieblingen des Schicksals steht
„Oft mancher Kampf bevor — eh' sie die Frucht
„Vom Baum der Freude pflücken. Gieß ihr Muth
„In's zarterblüh'nde, jugendliche Herz,
„Und wenn sie siebzehn heit're Sommer zählt:
„So führe sie in der Johannis-Nacht
„Mir wieder her zu diesem moos'gen Stein.
„Besitzt sie Muth, ist sie des Glückes werth:
„So will ich Euch den Weg zur Hütte zeigen,
„Die viel des Niegesehenen umschließt,
„Dort soll sie auch auf bald'ges Wohlergehen
„Den Bräutigam, der ihr bestimmt ist, sehen".

(Es wird aussen gepocht, Gertrud öffnet die Thüre.)

Viola.

Was ist das? Gott — Serini!!

Gertrud.

Wie gerufen!

Zweyte Scene.

Die Vorigen. Serini.

Serini.

Ich mußte her zu Dir! es zog mich fort!
Dem Triebe konnt' ich nicht mehr widerstehen.
Zum letztenmale darf ich ungestört
Am Busen meiner holden Freundin ruhen.

Viola.

Zum letztenmal!

Serini.

Dich ruft der edle Vater
In seine hohe, glanzerfüllte Burg!
Nadasti, der Verlobte Deiner Schwester,
Ist eingezogen, und mit Fürstenpracht
Erscheint nun Alba's künftiger Gemahl.
Den stolzen Ungar mußt' ich vor mir sehen —
Mein glühend Auge auf den Reichthum heften
Mit dem er seine edle Braut beschenkt,
Das Schwerdt an seiner Seite mußt' ich sehen,
Das einst den türk'schen Führer niederstreckte
Zur Ehre Gottes und der Christenheit.
Den Dolch mußt' ich erblicken, den im Kampfe
Er aus den Händen eines Heiden wand,
Der alle Höllenmacht zu Hülfe rief:
Daß sie dem halben Mond den Sieg verleihe!
Und ich dagegen — arm und thatenleer
Von seines Ruhmes schwächstem Strahl verdunkelt!

Verwünschen möcht' ich meine matte Kunst
Die nur von Größe träumt, und Schlachten dichtet
Die uns zum Werkzeug edler Männer macht,
Daß wir die Thaten der Verstorb'nen singen,
Weil wir sie nachzuahmen nie gestrebt!
Daß wir um Lebende Gewalt'ge kriechen,
Den schöpferischen Geist in Fesseln schlagen,
Mit vollen Backen in des Ruhm's Posaune
Der Töne Unzahl blasen, die der Wind
Verweht, und die der Große selbst verachtet!
O matte Kunst, die hinter selt'nen Männern
Einherschleicht — sich in ihrem Strahle sonnt,
Die an den Tagen blutiger Entscheidung
Hoch vom Parnaß die Schlachten übersieht;
Und ihres Lobes immer feile Kränze
Dem Unrecht in die Siegerkrone webt!
Das Schwerdt mir statt der Feder! Kampf und That!
Sonst werde ich Viola nie erringen!!

Viola (besorgt.)

Mein Freund!

Serini.

Ich bin zerfallen mit mir selbst,
Herabgestürzt von meiner stolzen Höhe!
Daß doch ein Thor so herrlich träumen kann!
In's Feuer! in's Feuer mit meinen Liedern!
Was sollen sie! was nützen sie! dieß Mädchen
Wollt' ich erringen, und der erste Blick
Den ich auf Alba's Auserwählten warf,
Hat mich entgeistet, und zu Nichts gemacht.

Vor Deinen Vater soll ich Armer treten,
Daß er den Thoren höh'ne in's Gesicht!
Was hab' ich denn! was bin ich! leerer Schall
Ist nur mein Name, seit ich ihn erblickt!

Viola.

Du bist gereizt! ermanne Dich, Serini —
Mein Vater ist ein edler Mann — er schätzt
Die wahre Größe höher als das Gold!

Serini.

Das Gold! Ha! Ha! da glaubt' ich eitler Thor:
Es dürfe nie die Himmelstochter Kunst
Vor diesem allverehrten Götzen knien!
Beug' Dich im Staube, stolze Bettlerin —
Sieh Deine Söhne, die den Raben gleich,
Den ungarischen Adler schon umflattern!
Da regnet es Gedichte auf ihn nieder
So wäss'rig, wie das Hirn, dem sie entsprungen!
Sein Gold ist Lob! Durch Gold wird alles edel.
Was bin ich gegen ihn? Die Hand voll Lieder!
Verweg'ne, aus der Luft geriss'ne Bilder
Um meine Stirn als einen Heil'gen-Schein,
Der nicht vom Hungertode mich errettet!
Und dann im Herzen — stürmende Gefühle,
Verkehrte Ansicht alles Irdischen,
Verachtung dessen, was mich überfliegt!
Gereizter Stolz auf Nichts und wieder Nichts,
Dies alles giebt ein dämmerndes Gemälde,
Ein Unding zückend zwischen Licht und Schatten:
Ein Orpheus in dem bunten Narrenkleid

Wie ihn ein toller Maler zeichnen kann
In seines Wahnsinns grausenvollstem Traum!

Viola.

Serini! Du bist fürchterlich!

Gertrud.

Fort Muth!

Serini.

O ich bin arm, und elend hart betrogen,
Betrogen um mein ganzes Lebensglück!
Ich war so selig in dem Traum der Liebe;
Mich selbst erhebend, glühte meine Kunst
Wie eine heil'ge Flamme in dem Herzen!
Von Dir geliebt zu seyn, war Gottestrost;
Sanft schmiegte sich das jugendliche Leben
An Dich, Du Reine! Unverfälschte an!
Dir, Mädchen, galten meine kühnen Lieder
Wie sie der Genius meiner Brust enthob,
Und wollt' ich zweifeln — gab Dein süßes Lob
Die alte Kraft dem bangen Herzen wieder!
Dein Aug' — Dein holdes Aug' hab' ich besungen
Wie es so liebend mir entgegen strahlt.
Mit Worten habe ich Dein Bild gemalt,
Doch alle diese Lieder sind verklungen:
Und zitternd muß ich es vor Dir bekennen,
Ich bin nicht würdig mehr, Dich mein zu nennen!

Viola.

Wie furchtbar anders find' ich Dich, Serini?

Serini.

Geh' und betrachte ihn! Dann frage noch!
Wie Morgennebel wird mein Bild verschwinden,
Hast Du die Sonne erst im Glanz geseh'n!
Du liebest mich! Dir giebt dieß Wort noch Stolz:
Mich drückt es nieder, weil ich unwerth bin,
Weil keine That mein Leben noch gelichtet,
Weil mir kein Kranz die glüh'nde Stirn bedeckt!

Viola.

Du hast den ew'gen Lorbeer Dir errungen
Den nur der Genius seinen Lieben schenkt.
Du bist erwählt, und groß vor allen Menschen,
In jedem Traum wird Dir das Heil'ge klar!
Und was Du singst, wir müssen es verehren,
Und Dich beneiden um die schöne Kunst!
Nicht jeder kann in Schlachten Ruhm erwerben:
Es giebt auch Ehre, die im Frieden blüht!
Ermanne nun das zagende Gemüth,
Serini wird — selbst in dem Tod nicht sterben.

Serini.

Hab' ich gerungen nach Unsterblichkeit:
So war es eitler Stolz, der mich gewaltsam
In's heit're Reich der Ideale hob —
Der mit dem Leben, mit der Wirklichkeit,
Mein schnellgereiztes Herz verfeindet'! Sieh!
Von meiner Zeit begehr' ich Ruhm — ich lebe —
Und lebe nur, um Deiner werth zu seyn!

Viola.

Und reicht die Welt Dir nicht den Lorbeer hin!

Serini.

Ich bin mit ihr zerfallen, und mein Geist,
Dem Druck der Athmosspähre widerstrebend,
Will aufwärts in die reine Himmelsluft!
O! hätt' ich niemals diesen Mann geseh'n —
Verdunkelt — nichtig steh' ich neben ihm
Mit dem Gefühle nie empfund'ner Schwäche!
Nenn' eine That mir nur für tausend Lieder,
Dann giebst Du mir die alte Stärke wieder!

Viola.

Wer hat den Vater mir gerettet?

Serini.

Ja —
Das ist wohl etwas — viel in unserm Auge.
Doch weil ich ihm das Leben einst erhielt,
Bin ich darum der holden Tochter werth,
Der er vielleicht das höchste Glück bescheert?
Er kann mit Gold mir meine Taschen füllen,
Den köstlichen Demant vom Finger zieh'n,
Und sprechen: „Nimm das hin zum Angedenken".
Besieh die Welt — besing' sie, wenn Du willst,
Dann kehrst Du mir, so Gott will — klüger wieder!
Dieß wird der Vater sprechen, der Dich liebt,
Um einen Fürstenthron mit Dir zu zieren.

Gertrud.

Mir wird ganz warm um's Herz bey seiner Klage.
Vertraut der Macht, die fromme Liebe schützt.

Serini.

Wir werden uns nun künftig selten sprechen,
Denn unter'm Auge Deines großen Vaters
Wirst Du die stolzen Fürsten-Sääle schmücken:
Die schönste Blume in der Schönheit Kranz.
Ich habe keinen Muth zum Wagstück mehr,
Das unser Schicksal schnell entscheiden könnte!
Vor Deinen Vater wär' ich hingetreten,
Und hätt' als Freund ihm alles anvertraut —
Das kann ich nicht mehr — seit der Mann erschien,
Verdunkelnd mich, und mein gewagtes Hoffen.
Du weißt — wie frühe mich ein edler Stolz
In dem Gefühle meiner Kunst belebte —
Wie ich mit festem, unverwandtem Blick
Den Mächt'gen dieser Welt in's Antlitz sah.
Ich glaubte groß zu seyn durch Künstlerwürde:
Der Menschheit Höchstes wähnte ich in mir —
In dieser schöpferischen Brust vereint!
Und jedes Lied, des mit gewalt'gem Schwung
Weittönend aus der muth'gen Leyer stieg,
Ich schätzt' es höher als die Edelsteine,
Die ich an Fürstenhänden blitzen sah.
Ich hatte keinen Anspruch an die Welt:
Drum mußt' ich meinen Platz mir selbst bestimmen,
Dem Geist vertrauend, der mein Inner's hob.

(schmerzlich.)

O böse Sterne walten über mir,
Sie strahlten feindlich schon auf meine Wiege.
Wie oft hab' ich Dir's, großer Gott, geklagt!
Mein Vater, nach dem Tod Pavia's Stolz,
War lebend oft dem Hungertode nah.

Ich sah ihn knie'n vor dem Madonna-Bilde,
Das er mit selt'ner Malerkunst erschuf:
Ich hört' ihn beten vor dem Jesus-Knaben,
Den huldvoll seine ew'ge Mutter trug.
Mit dieser Schönheit, diesem Himmelsreiz
Hat nie ein Maler solch' ein Bild erschaffen.
Ich sah ihn knieen vor den Heil'gen allen —
Den großen Werken seiner frommen Kunst!
Euch rief ich von dem Himmel: gebt mir Brod!
Vergebens! eine Venus stahl die Preiße,
Und vor den üpp'gen Heidenbildern sah
Man staunend die betrog'ne Menge stehen,
Um Bettlerlohn verkauft' er seine Werke,
Nur die Madonna blieb im dürft'gen Haus
Des silbergrauen Vaters Heiligthum.
Sie schien zu winken ihm voll Engelsmilde,
Und eines Morgens saß er bleich und stumm
Zu Tod gekränkt, vor dem geliebten Bilde!

(nach einer Pause.)

Dann freylich galten seine Werke viel,
Und zierten hoch die gottgeweihten Tempel!
Der Hinterlass'ne aber darbte fort —
Denn emsig hatte sich die Judenschaar
In seine edlen Werke schon getheilt!
Und weil er tod war, öffneten die Kirchen
Den Schatz, den sie dem Lebenden verschlossen.
Des Künstlers wahrer Werth gleicht einer Blume,
Die erst auf seinem stillen Grabe blüht.
Wer möchte glauben, daß der hohe Geist
Sich von dem schweren Körper reissen müsse,
Um sichtbar jedem Menschenaug' zu seyn!

Schwer trennt' ich mich von dem Madonna-Bild,
Dem einz'gen Erbtheil — das mir's möglich machte,
Zu huld'gen meiner angebornen Kunst.
Ich wagte nun den Ausflug in die Welt,
Die offen da lag vor dem freyen Blick.
Auf kurze Zeit wollt' ich dem Haß entflieh'n,
Der neidisch in Pavia mich verfolgte.
Was gilt der Künstler in dem Vaterland?
Die Sprachen fremder Völker wollt' ich lernen,
Und ihren großen Geistern mich vertrau'n,
Sie sollten mir den Weg zum Ruhme zeigen,
Zum Strahlentempel der Unsterblichkeit!
Da führte mich mein Pfad in's deutsche Land,
Ich durfte kühner jetzt die Schwingen rühren!
Nun nennt Italien staunend meinen Namen —
Und selbst Pavia preisset seinen Sohn!
Ich zog von Stadt zu Stadt — fand Deinen Vater
Der schon von Räuberhänden fortgeschleppt,
In öder Waldesnacht um Hülfe rief —
Und daß es mir gelang, ihn zu befreyen:
Hat Gertrud Dir entdeckt. Du solltest mich
Nun lieben um mein Selbst, darum verschwieg ich's;
Für immer trennt' ich mich vom Vaterlande,
Gefesselt durch der Lieb' und Freundschaft Bande:
Dir weiht' ich meine sehnsuchtsvollen Lieder,
Und in Italien hallt Dein Name wieder!

Viola.

Geliebter Freund!

Serini.

O bleib' mir treu und hold —

Und stärke mich in jedem schweren Kampfe!
Ich fühle Kraft, Dich immer fortzulieben
Wenn uns auch mächtig das Verhängniß trennt.
Ich geize nicht nach irdischem Besitz,
Nur Deine Seele könnt' ich nie verlieren.
Sie ist zu eng und fest mit mir verbunden,
Zu tief in meinem Herzen lebt Dein Bild!
O schwöre mir, mich dann noch fortzulieben:
Wenn uns das Schicksal zur Entsagung zwingt.
Ich bin so tief gekränkt — o gieb mir Muth,
Entreisse mich den zagenden Gefühlen
Durch Deines Schwures himmlische Gewalt —
Ein süßes Wort von Dir, schafft neues Leben,
Und söhnt mich wieder mit der Menschheit aus!
Du wirst den Gatten Deiner Schwester sehen,
Nicht minder Edle knieen einst vor Dir,
Wirst Du auch dann noch Deinem Freund Dich weih'n,
Und ohne Hoffnung irdischen Besitzes
Dem reichen Glück der Sterblichkeit entsagen? —
Dein treues Herz zum Himmel übertragen?

Viola.

Wie kannst Du zweifeln, lieber Schwärmer! sprich?
Dein will ich bleiben! Treu bis in den Tod!
Im Herzen meine sel'ge Hoffnung nähren,
Und immer nur Dir, Theu'rer, angehören'!

Serini.

Du hast mich nun mit neuem Muth gewaffnet,
Ich kehre heim — die trübe Sorge schwand.
Wer weiß, was mir bevorsteht! ich kann hoffen,

Die Hoffnung stärkt zu jeder großen That,
Sie theilt mit Engels-Blick die Wetterwolke,
Läßt uns den blauen Himmel wieder sehen!
Sie ist das Morgenroth des schönsten Tages
Der auf die tiefe Nacht des Jammers folgt —
Sie ist der Frühling segenreicher Jahre,
Vor dem der bleiche, starre Winter flieht!
Als Gott sich zürnend von der Erde wandt' —
Das wilde Meer auf Bergeshöhen stieg,
In seinem Schoose ein Geschlecht begrabend —
Als Noah trostlos gegen Himmel sah —
Kam ihm die Hoffnung freundlich zugeflogen,
Und trug den Oelzweig über Sturmeswogen! !

(zu Gertrud.)

Leb' wohl! bewache mir die Holde gut —
Und schütze sie vor Unglück auf der Reise.

(zu Viola, sie umschlingend.)

Ich eile nun zurück, man könnte mich
Vermissen im Pallaste Deines Vaters.
Du bleibest mein! und müssen wir verschweigen,
Was in den engverwandten Herzen lebt:
Hab' ich doch einen Trost! Du schätzest mich,
Und nennst mich würdig Deiner Engelsliebe.
Noch ein's, bewache strenge Deinen Blick,
Wenn wir vor schlauen Zeugen uns begegnen.
Nichts ist so leicht verrathen, als die Liebe,
Nichts trennt die Hölle freudiger, als Herzen!
Leb' wohl! Du süße, himmlische Viola!
Ihr Engel Gottes! wachet über ihr!
Empfanget sie am Thore dieser Welt,
Und schützt das theu're Haupt vor jedem Sturme.

Auf Wiedersehen in dem Vaterhaus!
Mit meiner Hülle stürmt das Roß hinaus,
Es schnaubet froh der klaren Luft entgegen!
Mein G e i st, Viola! bleibet hier zurück,
Und als sein einzig w a h r e s Erdenglück:
Umschwebt er Dich auf allen Deinen Wegen! !

(Er geht ab.)

D r i t t e S c e n e.

V i o l a. G e r t r u d.

V i o l a.

O Gott! mir will das arme Herz zerspringen!
Die Ungewißheit, die ihn rastlos quält,
Umdunkelt schrecklich seine heitern Sinne.
So hab' ich den Geliebten nie geseh'n,
So stand ich ihm noch niemals gegenüber,
Verzweifelnd fast an meiner eig'nen Kraft!
Ich zitt're vor dem Eintritt in die Welt.
Wo find' ich Muth — wenn selbst der Freund verzagt?

Gertrud.

Dein Liebesschwur gab ihm ja neues Leben,
Und wandte seine Brust dem Frieden zu.
Zwar wär' es besser, jede Zweifelsnacht
Mit e i n e m Strahle zu erhellen.

V i o l a.

Wie?

Gertrud.

Ich muß Dir helfen, gutes Kind. Den Jammer
Kann ich nicht mehr mit trock'nem Auge seh'n.
Viola ist ja kein gemeines Mädchen,
Die Liebe hat sie wunderbar gestärkt:

(geheimnißvoll.)

Nicht wahr, mein Kind — wenn Du nur sicher wüßtest,
Ob Dich Serini je beglücken wird?
Die Ungewißheit drückt Euch Beyde schwer —
Sie ist so quälend, wie das sich're Unglück.
Ihr seyd noch jung — die Jahre ändern viel —
Die Zeit ist mächtiger als alle Schmerzen.
Es käme nur auf die Gewißheit an:
Denn was man dulden muß, ist nicht so schwer
Als was man noch nicht duldet, und bloß fürchtet.
Serini glaub' ich, ist für Dich bestimmt —
Wenn es nur Mittel gäbe, das Geschick
Zu zwingen, daß es früher sich erkläre,
Eh' noch der Wechsel zwischen Furcht und Hoffnung
Dir alle Freuden Deiner Jugend stört.
Ich kann mich ganz in diese Lage denken,
Die Ungewißheit foltert Deine Brust,
Reißt Dir den Schlaf vom Aug' — und raubt den Frieden,
Ja! oder — Nein! so wär' es doch — entschieden!

Viola.

Ich würde wohl den Jammer nicht ertragen:
Doch kennen möcht' ich mein Geschick — wie aber? —

Gertrud (einfallend.)

Ich habe von der Alten Dir erzählt —

Viola.

Ich soll —

Gertrud.

Hör' mich nur an! es gilt die Probe.
Du bist ein Kind des Glückes, wenn Du willst;
Sehr selt'ne Sterne haben Dir geleuchtet —
Sie flechten günstig ihren Zauberkranz
Hoch über Deiner jüngfräulichen Stirne.
Wie könnt' es sonst so wundersam sich fügen,
Daß mich die Alte sah vor vielen Jahren,
Mich hinbeschied zum moos'gen Runenstein,
Wenn siebzehnmal der Sommer Dir gelächelt!
Und daß gerade jetzt Graf Harras Dich
Aus diesen grabesstillen Mauern ruft! —
Weiß ich, wer morgen an dem Kreuzweg sitzt,
Und Dich begrüßt am Sankt Johannis-Tage?

Viola.

Ja — wirklich morgen —

Gertrud.

Ist der große Tag,
Und siebzehn Sommer haben Dir gelächelt,
Durch Schweigen hätt' ich meine Pflicht verletzt —
Denn Du bist groß und klug — die Schülerin
Serini's, dessen Geist ich hochverehre,
In Deiner frühsten Kindheit hab' ich nie
Mit Ammen-Mährchen Deinen Schlaf gestört —
Was ich als Freundin jetzt Dir sagen muß,
Ist mehr als leerer Traum und Ammen-Mährchen,

Verschwieg' ich's — könnte jene günst'ge Macht
Die Dich beschützt, von mir einst Rechnung fordern.
Weil alles sich so seltsam hat gefügt,
Verehrt mein Herz die Winke des Geschickes,
Und führt Dich freudig der Erkenntniß zu.

Viola.

Was soll ich thun? Die Liebe ist ja stark;
Kann ich des Glaubens Reinheit mir bewahren:
Dann trotzt mein Auge drohenden Gefahren.

Gertrud.

Des Glaubens Reinheit! Sieh, mein gutes Kind,
Gerade darum mußt Du selbst entscheiden.
Mir ist bekannt, daß oft geheime Kunst
Den Weg uns ebnet in das Reich der Geister.
Doch müssen wir mit freyer Willenskraft,
Und voll Vertrauen den Gewalt'gen nahen.
Hat Dir Serini nicht schon selbst erzählt
Von Menschen, die geheimer Weisheit voll,
Mit unsichtbaren Wesen Zwiesprach hielten!

Viola.

Doch hat er nie ihr böses Thun gebilligt.

Gertrud.

Ein and'res ist, sich selbst dahinzugeben;
Ein and'res, Rath zu holen in Gefahr.
Wenn Alles Dich auf Erden nun verläßt:
Wenn Deine Liebe wie ein schwankes Rohr
Im Drange wüthender Orkane bebt;

Wenn Ungewißheit wie ein schleichend Gift
Im Innern des zerriss'nen Herzens wühlt,
Die Rosen Dir vom schönen Antlitz haucht,
Und Dich dem frühen Grabe langsam nähert —
Kann eine Frage dann wohl Sünde seyn?

Viola.

Wird mein Serini diese Frage loben!
Als reine Christin sank ich an sein Herz.

Gertrud.

Muß er die Macht nicht preißen, die Dich ihm
In seine liebevollen Arme führt?
Ein gutes Werk kömmt auch aus guten Händen.

Viola.

Liegt nicht die Perle in der schwarzen Nacht,
Von dem Verderben — von dem Tod bewacht?
Und muß der Mensch nicht oft das Leben wagen:
Will er zum Licht empor die Selt'ne tragen?
Weh jedem, der mit räuberischen Händen
In's Inn're der Natur verwegen greift,
Dort liegen viele Schätze aufgehäuft,
Die im Besitze — keinen Segen spenden!
Laß uns genießen, was die Erde schenkt —
Wir sind des Tages hellgeborne Kinder,
Wer nur begehrt, was Gott in Nacht versenkt:
Beraubet die Natur, und wird zum Sünder!
Als wir bloß Früchte heischten von der Flur,
Ward nie der Mensch von böser Macht bezwungen,
Doch auf verborg'nen Goldes erster Spur

Ist er zum Sitz des Unglücks vorgedrungen!
Die Wahrheit lehrte mich mein treuer Freund —
Sie ward in dieser Brust zum festen Glauben:
D'rum will ich wandeln, wo die Sonne scheint,
Und nicht dem Abgrund sein Geheimniß rauben!

Gertrud.

Folgst Du dem Rath der zweyten Mutter nicht,
Wirst Du durch leere Furcht Dein Glück verlieren,
Hör' nun, was ferner noch die Sage spricht
Von jenem Weib — das selt'ne Gaben zieren:
Wallrunna nennt sie sich — auf diesen Ruf
Erscheint die Mächtige dem Menschenauge —
Noch hat sie keinem Böses zugefügt,
Denn leichtbegreiflich ist, daß jeder Freund
Der Hochgewalt'gen sein Geheimniß hütet;
Nur die Entdeckung sagt man, bringe Tod,
Wenn tollkühn sie ein Mensch zu Rathe zieht,
Um dann der Welt ihr Thun zu offenbaren.
Sie liest die Zukunft an dem Firmament,
Und jeder Stern ist ihr ein hohes Wort
Im großen Zauberbuche der Natur.
Den Jungfrau'n, die vertrauend ihr sich nahen:
Zeigt sie im funkelnden Planeten-Spiegel
Des künft'gen Gatten liebliche Gestalt,
Und hat ein Mädchen erst den Bräutigam,
Den ihr das Schicksal auserwählt' — gesehen:
Dann giebt es keine Macht mehr auf der Welt
Die stark genug ist, sie von ihm zu trennen.
Das Sonderbarste an dem Ganzen bleibt:
Das jedes Mädchen die Erscheinung liebt

Gleich auf den ersten Blick, und wie, mein Kind,
Mit einer Liebe, die der Erde trotzt,
Die das Unmögliche zu kleinem Spiel,
Zu leichtem Tand das größte Wagstück macht!
Dann löst sich unterm Einfluß guter Sterne
Der Knäul des Schicksals spielend auseinander,
Was Deine kühnste Ahnung nie gehofft:
Wird wahr, als hätt' es so geschehen müssen,
Nicht selten fliegt dann über's weite Meer
Der Auserwählte seinem Mädchen zu,
Und heimisch wird er in dem Vaterhaus
Als wohn' er neben ihm seit langen Jahren.
Erscheint ein Jüngling Dir, den Du schon wähltest,
Von dem ein widriges Geschick Dich trennt:
Dann wandelt Alles sich zum Guten um,
Das streitende Verhältniß wird besiegt,
Die Geister führen ihn in Deine Arme.
Darum, Viola, leg' ich hohen Werth
Auf jenes Weibes inhaltsvolle Worte.
Du durftest frey Dein liebend Herz ergießen,
Und fandest eine Freundin stets an mir!
Darum beschützt' ich den geheimen Bund,
Des schönen Jünglings tadellose Triebe.
Zeigt ihn Wallrunna Dir, dann schwingt er sich
Zum Glanz des höchsten Erden-Ruhmes auf —
Er wird, den stolzen Ungar überstrahlend,
Viola's lieblicher Gefährte seyn.

Viola

(die ihr mit immer wachsender Theilnahme zugehört hat.)

Und wagt' ich es, gestärkt durch meine Liebe,

Kennst Du den Preis des Glückes und der Lust,
Was wird Wallrunna von mir fordern? sprich.

Gertrud.

Hat sie mir das verkündet? sorge nicht!
Dir bleibt der Rückweg offen. Laß sie fordern,
Ob Du's gewähren magst, steht ganz bey Dir.
Ist dieses Weib die Freundin guter Geister:
Dann führen Engel Dich an's schöne Ziel.
Lebt sie mit falschen Mächten in dem Bunde,
Bist Du der reine Engel, der sie schreckt!
Dann wird die frevelhafte Larve fallen,
Und mit der Meisterin das Werk vergeh'n!
Du hast zu hoffen nur vor Deinem Muth
Und Deiner Liebe heiligen Gefühlen.
Nun überleg' es wohl! dann schlumm're sanft,
Du schlummerst einem großen Tag entgegen.
Reift kräftig in dem Herzen der Entschluß
Dann wagen wir's mit Gott! er wird uns schützen.

Viola.

Wozu verleitest Du Dein treues Kind?

Gertrud.

Verleiten Dich? Den Dank der Retterin?
Ich habe meine Pflicht gethan — das ist
Genug: Du magst das Künft'ge überlegen.
Doch will ich Dir ein Bild vor's Auge rufen!
Ich sehe Deinen Freund dem Tode nah,
Verzehrt vom Gram der hoffnungslosen Liebe —
Den stolzen Harras seh' ich, der den Bund

Entdeckt, und Eu're Herzen trennt — auf ewig!
Verhöhnt — verschmäht — ein thatenloser Sänger
Irrt Dein Serini durch die weite Welt!
Und wenn der Weg ihn führt zum moos'gen Stein,
Wird ihm Wallrunna sagen: daß sein Glück
Einst in den Händen der Geliebten lag,
Daß sie ihn retten konnte, und nicht wollte!
Auf Dich allein fällt Deines Freundes Fluch,
Wenn er verzweifelnd von dem Leben scheidet!
Du schaltest mich, daß nie mein Herz das Glück,
Das einzig' Göttliche der Liebe, fühlte!
Wohl ist es wahr — doch hätt' ich je geliebt:
Glaub mir, [illegible] ein Kind, ich würde nicht entsagen —
Für's hö[illegible] Glück muß man das Höchste wagen.

Viola (entsetzt.)

Doch nicht das Heil der Seele?

Gertrud.

Sey getrost!
Verlangt Wallrunna das von Dir, dann steht
Die treue Gertrud noch an Deiner Seite.

(Sie nimmt ein silbernes Kreuz ab, und hängt es ihr um.)

Dann schützet Dich dies Kreuz vor böser Macht,
Und endet schnell das Gauckelspiel der Hölle.
Den Namen Deines Heilands rufst Du aus,
Und unversehrt zieh'n wir in's Vaterhaus,
Bedenke nun, was ich Dir anvertraut.
Wir richten morgen am Johannis-Tage,
An das Geschick die erste kühne Frage,

Hast Du nicht Muth, und bleibt Dein Herz gewendet:
Dann klage mir nicht, wenn es schrecklich endet.
(Sie geht ab.)

Viola

(allein, nach einer Pause.)

Am Kreuzweg leitet mich der Pfad vorüber,
Der zu dem theuern Vaterhause führt.
Auf hohem Steine sitzt das fremde Bild,
Und blicket nächtlich in mein heit'res Leben,
Im Haus des Vaters harrt der treue Freund,
Dem ich den Eid der Liebe zugeschworen!
Fremd liegt die Welt vor meinem Kinderblick,
Die weiten Thore steh'n mir gastlich offen!
Ich soll erringen das ersehnte Glück,
Und Alles wagen für mein kühnes Hoffen.
Soll unbekannten Mächten mich vertrauen,
Mit Zuversicht bekämpfen dieses Grauen!
Wird es gelingen? Kann ich einst am Ziele
Mit ihm, dem heißgeliebten Freunde steh'n?
Es liegt ein hoher Stolz in dem Gefühle:
Für Lieb' und Treue in den Kampf zu geh'n!
Schön sind die Früchte, die das Glück uns reicht,
Doch schöner ist, was wir uns selbst erstreben!
Viola, fasse Muth! der Zweifel weicht,
Für Deine Liebe wagest Du Dein Leben!
Wohl droht Gefahr! wohl sind die Pfade steil —
Ein reines Herz trägt nie den Fluch des Bösen!
Du kämpfst für Liebe, für das Freundes Heil,
Und Deine Frage wird Wallrunna lösen!!

(Der Vorhang fällt.)

Zweyter Act.

Erste Scene.

(In der Stadt. Im Pallaste des Grafen Harras. Man hört aus der Ferne Festmusik. Einbruch der Nacht.)

Serini (kömmt.)

Erweitert euch, ihr prachtumglänzte Hallen!
Ich kann nicht athmen, denn ihr schließt euch eng,
Stets enger um mich her, wie Sarges=Wände!
Verstummt, ihr Töne! Fliehen muß ich euch!
Was jedem Andern süß — harmonisch klingt
Das schallt mir zu in graußen Dissonanzen!
Da schwebt die Aeols=Harfe in der Luft
Hoch an dem traurenden Cypressen=Baum!
Der Zephyr wehet flüsternd über sie,
Doch will kein Ton sich zu dem andern fügen.

(auffahrend.)

Nun greift mit kalter Hand der Jammer ein,
Und heult ein Lied zu schneidenden Accorden.
Ich sah den Mann, der mir die Leyer höhnt,
Daß alle Lieder in der Brust erstarben.
Er steht vor mir im blut'gen Sieger=Kranz,
Sein Riesen=Schwerdt von Todesspur gereinigt!
Da klebt kein Tropfen mehr am hellen Stahl,
Als wollt' er lockend neue Beute suchen!

(Pause.)

Ich armer Thor — mit meinem Traum von Ehre!
Was ist die Ehre — was ist Männer-Ruhm —
Wo find' ich euch, ihr reizende Gestalten!
Hoch über'm Qualm der abgebrannten Städte,
Hoch über den zerstampften Feldern zieh'n
Die schwarzen Sieges-Adler durch die Luft —
Von Volk zu Volk — Vertilgung zeuget Ruhm,
Nicht zum Erhalten sind wir ja geboren,
Mord war des vierten Menschen erste That!

(in großer Unruhe.)

Könnt' ich das Bild des Mannes nur vergessen —
Ich möcht' ihn flieh'n, und niemals wiedersehen!
Was ist die Kunst, wenn nicht ein edler Stolz
Die leichtverwehte Götterflamme nährt?
Noch glühet sie, doch ihre Nahrung schwand,
Ich bin nicht stark genug, sie zu erhalten:
Die reine Flamme wird den Bau durchsengen,
Die Bettlerwohnung dieser Sterblichkeit!
Es kehrt mit Donnerton und Sturmeswehen
Prometheus Funke zu der Sonne heim.
O bitt'res Loos des lichterschaff'nen Geistes!
Du tobest in den Schranken dieser Welt
Und rüttelst, einem Sonnen-Adler gleich,
Empört an deines Kerkers Eisenstäben.
Ich könnte glücklich seyn, wenn mein Gefühl,
Das muthbeseelende, mir wiederkehrte:
Die Achtung meiner Selbst, der edle Stolz
Auf meinen Werth und meinen Künstler-Namen.
Gerechter Gott! wie tief bin ich gesunken!
Die Theu're hat den Liebesschwur erneut,
Will mir sich weihen für das ganze Leben.

Nun kehr' ich wieder: Heldenstärke füllt
Mein Herz, ich hatte wieder mich gewonnen,
Da fällt mein Auge auf Nadasti's Bild,
Und alle schönen Träume sind zerronnen! !
Das trag' ich nicht! Viola wird erscheinen!
In ew'gem Dunkel bleibt ihr armer Freund.
Ihm soll sie Jugendlust und Leben opfern? !
Bin ich nicht Frevler, daß ich's fordern kann? !

(mit Entschluß.)

Noch ist es Zeit! noch kann ich rühmlich scheiden,
Und fern begraben mich und meine Leiden.

Zweyte Scene.

Der Vorrige Graf Harras.

Harras.

Schon wieder einsam, und dem Fest entflohen?
Ich kenne meinen jungen Freund nicht mehr.
Die Freude jauchzt durch meine weiten Hallen,
Im Freyen sammelt sich die munt're Schaar
Und blickt bie leuchtenden Gebilde an,
Die Sonnenglanz mit Sternenklarheit einen:
Hochschwebend über meiner alten Burg,
Bis sie am nachtblau reinen Himmel schwinden.

Serini

(halb für sich.)

Dem Glück vergleichbar, und der Lebenslust.

Harras.

Mit Flammen möcht' ich's an den Himmel schreiben:
So freut sich ein beglücktes Vater-Herz!
Nun mag ein Fest das andere verdrängen,
Denn doppelt kehrt die Freude bey mir ein:
Und eh' die Sonne uns're Berge röthet,
Schließ' ich die zweyte Tochter an die Brust.
Sie ist erblüht in tiefer Einsamkeit
Zur reichen Zierde meines alten Hauses.
Ich hab' ihr stilles Unrecht abzubitten,
Denn einstens zog ich ihr die Schwester vor:
Doch nun, wo Alba hinzieht mit Nadasti,
Steh'n Beyde gleich in meinem Vater-Herzen.
Für's Mädchen war die Grille hohes Glück;
Nun tritt sie strahlend ein zu Lust und Wonne,
Von keiner Thräne noch das Aug' getrübt!
Wer weiß — hätt' ich zu früh die Welt eröffnet
Vor ihrem unbefang'nen Kindesblick:
Leicht dürfte dann der Vater es bereuen.
Ich liebte stets die alte treue Sitte,
Der glänzenden Verführung offner Feind.
Doch diese naht sich schlau der jungen Brust —
Und störet oft des Hauses langen Frieden.

Serini (für sich.)

O Himmel!

Harras.

Eine Stütze muß mir bleiben,
Wenn mich die gute Alba nun verläßt.
Ich kann mein Haupt auf seid'ne Kissen legen,

Doch nirgends ruht das Vaterhaupt so sanft
Als an dem Herzen eines reinen Kindes.
Viola blühte unter treuer Hand
Für ihre herrliche Bestimmung auf.
Sie ruhte noch an keines Jünglings Brust,
Blieb fremd jedwedem streitenden Gefühl.
D'rum wird sie ungetheilt den Vater lieben,
Bis einst ein würd'ger Freyer ihr erscheint.
Das hat noch Zeit — vielleicht drückt sie schon früher
Mit Engels-Huld mein sterbend Auge zu. —
Es mögen Viele sich um sie bewerben,
Doch nur dem Würdigsten sey sie verliehen.
Erleb' ich diese Freude, will ich gern
Wie nun von Alba — so von ihr mich trennen.
Es quält noch eine Furcht mein Vater-Herz.
Wird sie in freyer Wahl das Gute wählen?
An dem Vermählungstage ihrer Schwester
Bin ich gesonnen sie der Welt zu zeigen.
Rein kömmt sie aus den Händen der Natur,
O könnt' ich diese Reinheit ihr bewahren!
Sie braucht nun Lehrer. Oft erniedrigt sich
Die schöne Kunst bis zur Verrätherey,
Und unter'm reichen, seltnen Firniß schwindet
Der Christen-Tugend lichte Farbe hin.
Gertrud ist fromm, erzog sie ganz in Gott,
Und eine Heilige wirst Du erblicken.
In ihren jugendlichen Lilien-Kranz
Der Welt vielfarb'ge Blumen einzuflechten:
Den Hauch des Schönen leis — wie Blüthenstaub —
In ihre kindlich fromme Seele wehen,
Daß sich der Christensinn mit Ahnmuth eine:

Es ist ein schweres Werk. Nenn' mir den Meister,
Der seine letzte Hand an's Gute legt?

Serini.

Die Liebe!

Harras.

Willst Du mich denn nicht begreifen?
(sanft.)
In Deinen Liedern lebt ein frommer Geist,
Dem wahrhaft Schönen bist Du nah verwandt
Durch Deines Kunstsinns liebliche Gebilde.
Du siehst die Welt mit einem andern Aug'
Als wir, die ungeweihten Erden-Söhne;
Und kenn' ich auch die fremde Sprache nicht,
In der Du wundersam die Herzen rührst:
So hat doch mancher Kenner mir verkündet,
Daß milde, gottbeseligte Gefühle
Durch alle Deine Lieder fruchtbar strömen;
Daß Du manch' Ideal von Weiblichkeit
Herabgezaubert wie aus Himmels-Höhen;
Daß Du allmächtig Ritter-Tugend wecktest,
Und Heldenkraft in's Reich des Schönen zogst.
Auch haben viele Kenner mir gerühmt —
Wie Du der Vorwelt große Meister ehrest,
Und wie der Genius vergangner Jahre
Dem Phoenix gleich, aus Deiner Zither steigt!
Du bist zu einem schönen Amt berufen,
Ich ehre Dich und Deine hohe Kunst!
Wem Gott auf dieser dunkeln Erde schon
Das Heiligthum der Wahrheit aufgeschlossen,

Der wandelt leuchtend durch die Schöpfung hin,
Und ihm vertrau' ich, was mir theuer ist!
Eröffne Du des Mädchens zarte Seele
Dem Wahren, das so herrlich in Dir glüht!
Lehr' sie die Sprache Deines Vaterlandes —
Die selbst in's fremde Ohr voll Zauber dringt,
Und die im Munde holderblühter Frauen
Mit Sphären-Tönen alle Herzen rührt.
Dir will ich meine Tochter anvertrauen
Will Dich verehren — wie es Dir gebührt!

(Serini ist seiner innern Bewegung kaum mehr Meister.)

Harras

(seine Hand ergreifend, mit scherzendem Tone.)

Noch eines! blick' ihr nicht zu tief in's Aug',
Denn wunderschön ist das geliebte Kind.

Serini (für sich.)

O Gott! O Gott! ich kann es nicht ertragen!

Harras.

Doch davor glaub' ich, sind wir fest bewahrt!
Wenn mich mein Forscher-Aug' nicht gänzlich trügt —
So blüht Dir in Italien ein Liebchen!
Daher die Sehnsucht nach dem fernen Land,
Der plötzlich aufgeregte wilde Muth
Den dampfend stets das edle Roß bezeugt,
Wenn Du zurückkehrst von dem weiten Ritte.
Gesteh' mir's nur! Dein Aug' kann nichts verhehlen,
Ich bin Dein dankbar treuer Freund. Sag' mir:
Wem weihtest Du die sehnsuchtsvollen Lieder,
Die hochverehrend jeder Kenner preist?

Serinl.

(mit steigender Begeisterung.)

So sind sie denn verehrt von Kennern? Ja — . . . .
Das wußt' ich wohl — das fühlt' ich immerdar,
Nicht für Alltägliches bin ich geboren!
Ich hab' gerungen nach dem Sternenkranz
Und fühl' ihn brennen jetzt ob meinem Haupte!
Es reißt der Muth auf's Neue mich dahin,
Das Flammen-Roß vor Phoebus lichtem Wagen.
Zur Sonne denn! die meine Pulse wärmt!
Empor zu ihr, wo alle Schranken brechen.

(Er faßt schnell die Hand des Grafen.)

So haben denn die Kenner Euch gerühmt,
Daß Himmlisches in meinen Liedern lebe!
Ich hab' mich selbst geadelt — ich mich selbst!
Für todte Ahnen lebende Gebilde,
Die Hand in Hand durch alle Länder zieh'n:
Die über'm Haupt gemeiner Sterblichkeit
Wie morgenrothe Frühlings-Wolken schweben!
Ich hab' ein Reich von Engeln mir gegründet,
Und selbst die Krone auf mein Haupt gesetzt.
Da kann ich herrschen, und das glüh'nde Aug'
In's Strahlenmeer der ew'gen Wonne tauchen.
Hinweg! du eitler Wahn — ich sey Verbrecher,
Darf nicht der gute Mensch nach Gutem streben?
Was adelt mich? was macht mich reich und groß?
Die heil'ge Kunst! nur ihr will ich vertrauen
Ich wollte flieh'n, begraben meinen Schmerz!
Verdammter Kleinmuth, der in manchen Stunden
Mir über's Auge fährt mit eis'ger Hand,
Daß ich den klaren Himmel nicht erblicke!

Hier steht ein Mann, der wahre Größe schätzt!
Vertrauend sink' ich an den Vater=Busen
Und klag' ihm alles, was die Seele drückt!

Harras.

So ist's denn offenbar. Nenn' mir das Mädchen.
Kann ich mit Gold Dir Dein Verhältniß ordnen,
Dann fleht mein Lebens=Retter nicht umsonst.
Nur mich verlassen darfst Du nie — Sie soll
Als liebe Tochter mir willkommen seyn.
Jetzt rede, Freund! wem gelten Deine Lieder?

Serini.

Ich wag' es — mich beseelet Helden=Muth,
Und die Erkenntniß meines ganzen Werthes.
Ich bin mir selbst entrückt, dem Himmel nah,
Die Stunde ist geweiht! sie kehrt nicht wieder!

(Er zieht schnell ein Buch hervor, und giebt es dem Grafen — es aufschlagend und mit dem Finger hineinzeigend.)

Da — lest — Graf Harras!

Harras.

Kenn' ich denn die Sprache?

Serini.

Den Namen lest nur über diesem Lied!

Harras
(in größtem Erstaunen.)

Viola? !

Serini

(entreißt ihm das Buch, und hebt es gegen Himmel mit den Worten.)

Eure Tochter! !

(Pause. Harras schweigt betroffen.)

Serini

(mit zurückkehrender Besinnung.)

Fliehen wollt' ich,
Dem Aug' des theu'ren Mädchens mich entzieh'n,
Und fern von ihr das Unduldbare tragen.
Nun habt Ihr wieder meinen Stolz geweckt —
Das schüchterne Geheimniß ist entdeckt.

Harras

(ihn ernst betrachtend.)

So hat die Alte mir mein Kind bewacht!

Serini.

Der Himmel selbst hat mich zu ihr geleitet.

Harras (wie oben.)

Wie fandest Du wohl Eingang in das Schloß?

Serini.

Ihr wißt — wenn etwas Großes in mir lebt,
Wenn ich den Fittig meines Geistes spüre,
Wie er sich rüstet zu dem neuen Flug:
Dann treibt mich's fort aus der gewölbten Halle —
Und eilend schwing' ich mich auf's muth'ge Roß,
Der blaue Himmel über meinem Haupt,
Der Boden schwindend unter'm Huf des Pferdes
Stürm' ich dahin; und freyer wird die Brust,
Im raschern Takte pochen alle Pulse.

So war ich eines Tages weit geritten,
Nicht an den Rückweg denkend und die Nacht.
Am trüben Himmel zog ein Wetter auf,
Und wie ein schwarzes — rauchendes Gebirg
Hieng schwer die Wolkenlast am Horizonte.
Mich jammerte das schaumbedeckte Roß —
Mir selbst verdorrte fast die Zung' im Munde.
Schon flammte leuchtend Blitz auf Blitz hernieder,
Mit tausend ehernen Gespannen zog
Der dunkle Donner über Berg und Thal.
Nach einer Wohnung spähte ich vergebens,
Da glänzten mir im letzten Abendlicht
Die Zinnen einer Burg vertraulich zu.
Ich glaubte mich versetzt in jene Zeit,
Wo gastfrey alle Thore offen standen,
Die alten Ritter im gewölbten Saal
Aus überschäumenden Pokalen schlürften,
Die zarte Hausfrau selbst den goldnen Becher
Dem abgehärmten Wandersmann kredenzte!
Den Weg zur Burg hinauf lenkt' ich mein Roß —
Und offen stand vor mir das weite Thor!
„Hier lebt ja Friede," dacht' ich, sprang herab —
Ein alter Knecht zog mir das Roß zum Stalle —
Ein and'rer kam mit einem Labetrunk,
Sprach viel von dieses Schlosses selt'ner Schönheit,
Und meint', ich könnte in den u n t e r n Sälen
Bequem die beſſ're Witterung erwarten,
Doch sah er mich so schelmisch lachend an,
Als wollt' er sagen: Herr, das Schönste wird
In diesem Schloß wohl nimmer Euch erscheinen!
Der alte Kauz betrog sich, denn ich sah:

Wie hoch auf dem Balkon Viola stand,
Die Lieblings-Blumen vor dem Sturm zu retten.
Ein Blick von ihr — es war um mich gescheh'n!
Kaum hört' ich noch des grauen Dieners Wort,
Der sie als Gräfin Harras mir benannte.
Den Donner hielt ich nun für Engels-Chöre —
Der Wetterstrahl, der vor mir niedersank,
War eine Fackel, die durch Nacht und Grau'n
Den Pfad zum Liebestempel mir beschien,
„Führt doch den armen Fremdling in das Haus!"
So tönt' von oben ihre Silberstimme!
Der alte Diener geht voran zur Burg,
Ich meiner selbst nicht mächtig, folge ihm
Bis in den Saal, wo Eu're Tochter weilt!
Nun darf ich nah die Reizende erblicken:
Der Busen voll von sel'gem Entzücken,
Stürz' ich mich vor dem holden Engel nieder —

(mit sanftem Vertrauen.)

Und kehrte später oft zum Schlosse wieder.

Harras.

Weiß sie, daß Du das Leben mir gerettet —
Daß Du mein treuster Freund auf Erden bist?

Serini.

Ich hielt für Pflicht, ihr offen zu gestehen:
Daß ich als Freund in Eu'rem Hause weile.
Der alten Gertrud Neugier forschte weiter:
Von ihr erfuhr sie, daß ich Euch gerettet
Auf Eu'rer Reise durch das deutsche Land —
Ich hätte nie von dieser That gesprochen.

Harras (für sich.)

Du edler Mann! !

Serini.

Ich bin nicht Frevler, Graf!
Ihr kennt mich ganz, und werdet nicht mißtrauen,
Wenn schon kein Ritter-Schwur mein Wort bekräftigt.
Sie kann nur glücklich seyn an meiner Seite,
So wie mein ganzes Leben ihr gehört!

(mit — von Thränen erstickter Stimme.)

Doch weil das Schicksal sie zu hoch gestellt,
Und ich nicht wissen konnte, welchem Glück —
Der große Vater sie bestimmt — hab' ich
Mein armes Herz ermannt, und war entschlossen:
Sie freyzusprechen von dem Schwur der Liebe,
Den sie noch gestern weinend mir erneut.
Ich wollte nie die Theu're wiedersehen,
Und heimwärts ziehen in das Vaterland,
Wo auf dem stillen Grabe meiner Eltern
Auch mir die baldige Erlösung winkt.

Harras.

Du wolltest mich verlassen?

Serini.

Es ist Pflicht.
Ihr habt mir mein Geständniß nun entrissen!
Die kalte Ueberlegung mußte flieh'n —
Ich sah nur meine Kunst, doch nicht die Schranke
Die streng das Hohe von dem Niedern trennt!
Ach! Euers Lobes glühende Gewalt

Hat mir das Herz zerrissen bis zum Tode!
In Träumen bin ich glücklich — reichbegabt,
Verzeiht, daß ich mit dem Verhältniß kämpfte;
Daß ich in diesem Silberblick des Lebens
Für Ahnen meine schwachen Lieder hielt.
Verzeiht dem Träumer, der nicht Sünder ist,
Dem die Natur ein glühend Herz verliehen,
Das nur zu oft die Wirklichkeit vergißt!

(tief gerührt.)

Lebt ewig wohl — laßt mich im Frieden ziehen! !

Harras

(seine Hand ergreifend.)

Glaubst Du, des Menschen wahre Größe sey
Nur heimisch in der Dichtkunst Fabelland?
Ist Dir im Traum kein Vater noch erschienen,
Der seinen Stolz dem treuen Freunde opfert?

Serini (außer sich.)

Allmächt'ger Gott!

Harras.

Und dankt man nur in Liedern
Dem Lebens-Retter, mit dem theuern Kind?
Du wolltest mich verlassen! schäme Dich,
Das hat kein guter Geist Dir eingegeben,
Ergreif' die Zither — sing' ein neues Lied:
Sag — das Du einen Vater hast gefunden,
Wie er sonst nur in Deinen Träumen lebt'!
Dir fehlt das Wenigste im Aug' des Guten:
Der äuß're Glanz, und den kann ich verleihen.

Du hast das Leben mir gerettet, das
Ist viel — doch mehr noch gilt Dein inn'rer Werth,
Liebt meine Tochter Dich, wie Du sie liebst:
Dann mögen Fürsten sich um sie bewerben,
Du sollst nicht fern von Deinem Freunde sterben,
Als Sohn wirst Du in diesem Hause wohnen.
Dank Dir, o Gott! Nun kann ich ihn belohnen!!

(Er geht ab.)

Serini (allein.)

O gieb mir Kraft, die Freude zu ertragen,
Der Du für alle Schmerzen mich gestärkt!
Du siehst wie meines Dankes Thränen fließen:
Viola mein! als Braut werd' ich sie grüßen!
Sie drücken an die freudenvolle Brust.
Ihr meinen Kranz! ich durfte sie erringen!
Mein Herz zerspringt — o diese Götterlust
Kann selbst Apollo würdig nicht besingen!!

(Er geht ab.)

Dritte Scene.

(Feld von einem Walde begränzt. Auf einem Kreuzweg liegt ein großer, unförmlich behauener — mit Moos bedeckter Stein. Es ist Nacht. Ein schweres Gewitter zieht herauf. Von der Seite kömmt Viola mit Gertrud Letztere trägt eine Handleuchte.)

Gertrud.

Im nächsten Dorf erwartet uns der Wagen,
Den ich voraus geschickt. Gott steh' uns bey,

In einer Stunde hoff' ich ist's vorüber.
Da liegt der Stein, wir sind an Ort und Stelle.

Viola (hinblickend.)

Noch seh' ich nichts.

Gertrud.

Du weißt ja, liebes Kind,
Vornehme Leute lassen sich erwarten.
(Ferner Donner.)
Das schauerlichste Wetter, Sankt Johann,
Hast Du herabgeschickt vom schwarzen Himmel!
Hier läßt sich nicht mit Spiel die Zeit vertreiben:
Ich denk', am besten ist's — wir rufen sie.
Doch nein! noch nicht — ich will vor allem erst
Den Abendsegen beten!

Viola (gehoben.)

Zitterst Du?
Wallrunna rief uns her zu dieser Stelle,
Mein Herz ist rein — ich kenne keine Furcht!
Du gute Mutter warst doch gestern kühn,
Warum so furchtsam heut —? wir sind am Ziele!
Du hast den ersten Schleyer mir gehoben,
Und meiner Liebe Kraft — soll sich erproben.

Gertrud.

Woher nimmt doch das Mädchen diesen Muth?
Mir wird so bang und wunderlich um's Herz!
Ja — gestern war ich eine Heldin — heut —
Ist's anders, und warum? mein liebes Kind,

Man kann sehr leicht von solchen Dingen reden,
Die That ist schwerer. Ich bin hochbejahrt,
Mir fließt das Blut nicht feurig durch die Adern,
Heut' fühl' ich Frost selbst in der Sommernacht!
Am Tag' ist alles anders — Farb' und Leben
Begleiten uns auf jedem Wege — doch
Die Nacht stiehlt uns den besten Sinn hinweg.
Wir sehen nicht. Es giebt ja feige Männer
Am hellen Tag — mit fünf gesunden Sinnen.
Nun hab' ich viere bloß, und bin ein Weib! —
Die Lampe hier ist schlechter als die Nacht —
Sie wirft nur ungewissen matten Schein,
Macht jeden Baum zum tausendarm'gen Riesen!
Ich wollte fast, die Frau säß auf dem Stein,
Das lange Warten könnte mich verdrießen!

(Sie blickt zurück, dann geht sie zu Viola.)

Du weißt doch alles, was Du sagen sollst!
Erschrick nur nicht, sonst geht die Sache bös,
Denn mir erstarrt beynah das Wort im Munde.

Viola.

Ich werde hören, was Wallrunna spricht.
Zeigt sie Serini mir, dann wird er mein,
Und weiter hab' ich nichts bey ihr zu suchen.
Erscheint er nicht — so kenn' ich mein Geschick,
Und bleib' ihm treu — selbst wenn wir nie uns finden!

Gertrud.

Bewahre jedes ihrer Worte gut,
Mit solchen Leuten ist kein Scherz zu treiben.
Auch bey der Vorschau selbst sey unverzagt,

Und drücke fest das Kreuz an Deinen Busen;
Denn immer hört' ich, dieß bewahre uns
Selbst vor des Satans grausenvollster Schlinge,
Auch halt' es fest, wenn Dich Wallrunna fragt,
Bey jeder Antwort denk' an Deinen Gott,
Ich fürchte nicht, daß uns was Böses naht,
Doch ist's ein eigen Ding um solche Künste:
Man kann nicht immer wissen, wie es endet,
Und der Beschwörer selbst verliert die Kraft;
Wenn sich des Zaubers tiefste Räder drehen,
Dieß las ich einst in einem alten Buch —
Das klüger ist, als viele neue Schriften.
In Zukunft fürcht' ich, glaubt man gar nichts mehr,
Als was man greifen kann mit beyden Händen:
Und wenn ich frage: wie das Saatkorn wächst,
So weiß es niemand auf der hohen Schule,
Zwar bleibt ein Doctor keine Antwort schuldig —
Und dann erfahr' ich doch zu guter Letzt:
„Es kam hervor, und so ist es gewachsen."
D'rum, wenn uns heut viel Seltenes begegnet,
So denke, daß die hochgestrenge Frau
Das Wie? viel besser kennt als alle Weisen.
Das Volk ist überzeugt von ihrer Macht,
Nur die Gelehrten spotten über sie.
Sie glauben nichts, und wissen doch so wenig.
Sey muthig, liebes Kind, denn mir wird bang
Und selbst mit Scherz kann ich die Angst nicht tödten.

Viola.

Mir banget vor dem bald'gen Ausgang nicht.
Mich schützt die Liebe — ein geweihter Geist

Mit Gott verwandt, und seinen guten Engeln;
Es ist mein freyer Wille, ihn zu seh'n,
Und dieß Verlangen ist ja keine Sünde.
Gewißheit will ich in der Zweifelsqual,
Wer sie mir schaffen kann, der sey willkommen.

(Heftiger Donner, Wallrunna — eine hohe Gestalt in der Tracht der Zigeunerinnen erscheint hinter dem Stein, und setzt sich darauf.)

Gertrud
(mit erzwungener Lustigkeit.)

Sieh nur die schwarze — schauervolle Nacht,
Die Stürme rasen, und die Eule stöhnt,
Von ihrem sichern Ruheplatz vertrieben.
Die hundertjähr'gen Eichen beugen sich,
Als wollten sie den nahen Wetterstrahl
Durch Höflichkeit von ihrem Haupte wenden,
Das ist ja eine wahre Hexen-Nacht —
O hätt' ich nur den Muth von gestern wieder.

(Ein Blitz erleuchtet die Gegend.)

Da sitzt sie schon! ach die gestrenge Frau,
Will uns das erste Wort nicht gönnen. Prr! !
Es geht kein frohes Wort aus meiner Kehle,
Und nehm' ich's ernsthaft, schwindet ganz der Muth.

Viola (ruft.)

Wallrunna!

(Wallrunna erhebt sich, und tritt vor.)

Wallrunna.

Sey gegrüßet, meine Tochter.

Gertrud.

Da bring' ich Euch das liebe, holde Kind,
Das jetzt schon siebzehn heit're Sommer zählt.

Wallrunna.

Der schönen Jungfrau blühet hohes Glück
Im Arme eines Mannes, den sie liebt.

Viola.

Das strenge Schicksal trennet mich von ihm.

Wallrunna.

So hast Du schon gewählt? ! das wird sich finden.
Nun, Mädchen, sprich: was forderst Du von mir.
Die Macht ist groß, der ich verbunden bin,
Und weitumfassend dehnt sich ihre Schranke!
Ich kann Dir Deinen künftigen Gemahl
In leiblicher Gestalt vor's Auge führen,
Und ist Dein Auserwählter Dir bestimmt:
Wirst Du im Schmuck des Bräutigams ihn sehen.
Doch wenn er nicht erscheint, mußt Du den Schmerz
Der schrecklichen Gewißheit tragen: nie
Mit ihm vereint zu seyn in diesem Leben!
Doch steht Dir's frey, ihn zweymal aufzurufen,
Weil oft die wildempörte Geisterwelt
Dem ersten Wink des Sterblichen nicht folgt.
Ich hab' Dir in der Kindheit Glück verheißen,
Nur hoher Muth erringt sich hohen Preiß!
Die Zeichen Deiner Hand sind wundervoll.
In einer Schrift, die nur mein Auge kennt,
Erklärt zu Deiner Gunst sich das Geschick.

Viola.

So wird mir mein Geliebter denn erscheinen,
Und werd' ich einst in seinem Arme ruhen,
Wenn das Verhältniß spielend sich gelöst?
Denn also geht von Mund zu Mund die Sage:
Daß dieß die Folge der Erscheinung sey.

Wallrunna.

Du wirst den künft'gen Bräutigam erblicken,
Von meinem Zauber wird er hergeführt.

Viola.

So ist's mein Freund! denn ihn nur kann ich lieben.
Nie sinkt ein Anderer an dieses Herz
Dies schwör' ich bey —

Wallrunna.

Verstumme, Menschenkind!
Und reize nicht zu früh die ernsten Mächte!
Vernimm, was Dir bevorsteht bey der Schau —
Und was Bedingung ist für's gute Ende.
Du stehest an dem Grenzstein unversehrt,
Es ist Dein freyer Wille mir zu folgen.
Ich hab' Dich nicht durch Höllenzwang betäubt,
Nicht Deinem Aug' den Himmel vorgezaubert.
Du weilest hier in Freyheit Deiner Sinne,
Nur hoher Muth führt an's erwünschte Ziel.

Viola.

Doch eines sprich — bist Du ein gutes Wesen,
Und wirst Du nicht mit Gott mein Herz entzwey'n?

Wallrunna.

Wer mein Gesetz befolgt, dem bring' ich Glück,
Wer es verhöhnt, muß gräßlich untergehen.
Vertraust Du mir nicht, nun so eile fort,
Und geh' bey Menschen = Weisheit in die Schule,
Bey dieser aberwitzigen Gestalt,
Die über ganz gemeinen Dingen brütet,
Die immer zwischen Schlaf und Wachen schwebt,
Doch nie vom Sai's = Bild den Schleyer hebt.
Tief in der Erde ruht mein friedlich Haus,
Die Thore stehen dem Vertrauen offen,
Durch eine Waldschlucht führt der Weg hinab,
Und die Geweihten seh'n das Heiligthum
Wo ich in meinen stillen Kammern wohne,
Ein Kreis von Pergament um Dich gezogen,
Weist bey dem Zauber Dir die Stelle an:
Dort harrest Du — wenn die Erscheinung naht,
Das Bild des Mannes, denn Du lieben mußt,
Und hätt' ihn auch Dein Auge nie gesehen.
Ein Gleiches wiederfähret ihm — er muß
Dich lieben — suchen durch die ganze Welt,
Und lägen Meere zwischen Euern Herzen,
Ward Dir Dein Freund bestimmt — wirst Du ihn seh'n:
Allmächtig wird das Schicksal Euch vereinen
Und jede wiederstrebende Gewalt
Entkräftet in dem Kampfe unterliegen!
Im andern Falle senkt sich Nacht herab,
Und hüllet den Planeten = Spiegel ein.
Dann sag' ihm Lebewohl, und fasse Dich,
Wie es der Heldin ziemt, die mir vertraut.
Doch kömmt der Freund, und wirst Du ihm verbunden

Dann hüte Dich bey Deiner Seligkeit,
Ihm jemals das Geheimniß zu entdecken.
Das Mannes Seele wird durch Zauberkraft
Gewaltsam aus dem Körper fortgerissen:
Und wenn gleich schadlos seine Ohnmacht bleibt,
Verwandelt doch die leiseste Entdeckung
In blut'gen Haß der Liebe Hochgefühl.
Ich könnte Dir manch' furchtbar' Beyspiel zeigen,
Wo frühen Tod die junge Gattin fand:
Als oft durch eigne Unvorsichtigkeit —
Oft durch den Zufall der Gemahl erfuhr,
Sie habe ihn zur Vorschau einst gerufen.
Nichts gleichet dann dem Haß, der ihn erfüllt,
Und die Verrathene ist dem verfallen,
Der in des Abgrunds schwarzer Tiefe wohnt.
Zur Hölle fährt ihr ew'ger Theil dahin,
Wenn Gottes Engel sie nicht selbst beschützen.
Doch — bleibt verschwiegen alles bis zum Tod,
Nach einem langen, freudenreichen Leben,
Dann stirbt die Kraft der neiderfüllten Geister,
Und Engel drücken Euch das Auge zu.
Nun weißt Du alles! Hast Du Muth, so komme
Die freye That giebt Anspruch auf das Glück,
Wer mir vertraut, der muß mit eigner Hand
Sein Loos aus des Geschickes Urne zieh'n.
Willst Du — so reiche mir die Hand zum Bunde,
Es nahet schon die hochgeweihte Stunde!

Viola.

Bist Du ein gutes Wesen — schütze mich
Im Augenblick der drohenden Gefahr.

Wallrunna.

Es Ist Dein freyer Wille, mir zu folgen:
Bedenke dieses hochgewicht'ge Wort.
Reich' mir die Hand — wo nicht, so ziehe fort,
Und rufe nimmermehr Wallrunna's Namen!

Viola

(reicht ihr entschlossen die Hand.)

Ich komme! — (entsetzt)
Kalt wie Tod ist Deine Hand!

Wallrunna.

Sie führt Dich an die warme Brust der Liebe!
(zum Abgehen zurücktretend.)
Ich grüße Dich, Viola! Gräfin Harras!
(zu Gertrud.)
Du aber — führe nun das Töchterlein
Mir nach in meine dunkle Wohnung ein.

Gertrud

(heimlich zu Viola.)

Drück' nur das Kreuz recht fest an Deinen Busen.

Viola (für sich.)

Ich muß ihn sehen! ihn besitzen! Gott,
In Deine Huld befehl' ich meine Seele!
Du hast sie mir zur Helferin gesandt!
Mit diesem Glauben steig' ich muthig nieder.
Ist sie kein Engel — ist's ein böser Geist,
Dann laß von seinem Haupt die Larve sinken!
Hinab jetzt! Den Geliebten seh' ich winken.

(Alle gehen ab.)

Vierte Scene.

(Tiefe Nacht. Felsenkluft. Die Fugen der Steinmassen sind so unter sich verschlungen, daß sie abentheuerliche Gestalten bilden. Durch einzelne Felsenrisse hängen starke Baumwurzeln herab. Im Hintergrunde in der Mitte, zeigt sich ein Spiegel von der Größe, daß eine Mannsgestalt ganz darinn erscheinen kann. Er ist mit einem schwarzen Vorhang bedeckt. — Ein ungewisses Licht zuckt umher — wie blasse Erscheinungen — vorzüglich in der Nähe des Spiegels. Außen — heftiges Gewitter. Eine schauerliche Musick füllt die Pause vom Moment der Verwandlung, bis zum Eintritt der Spielenden. Wallrunna. Viola und Gertrud kommen von der Seite. Erstere trägt einen Zauberstab.)

Wallrunna.

Seyd mir gegrüßt, in meiner stillen Wohnung.

Viola.

O Liebe stärke mich!

Gertrud.

Ihr guten Geister,
Beschützet uns in dieser ernsten Stunde.

Wallrunna

(legt alte Pergament-Rollen mit seltsamen Bildern bemalt, auf die Erde — seitwärts links vom Zuschauer: so, daß sie einen Kreis bilden. Dann führt sie Viola und Gertrud hinein.)

Hier, Euer Platz! Hier bleibet ihr — es mag
Auch kommen, was da will. Verlaßt ihr ihn,
Dann ist der gute Zauber schnell gestört,
Und alle bösen Geister walten frey.

Ein tiefes Schweigen sey Euch anempfohlen,
Denn wie der Vorhang von dem Spiegel fällt:
Sind wir nicht mehr allein in dieser Kluft.
Nur dem geweihten Munde ziemt das Wort,
Wenn unsichtbar die Geister uns umschweben.

(Sie geht zum Spiegel.)

Seyd Ihr gefaßt?

Viola.

Beginne nun das Werk.

Wallrunna.

Wie nennt sich der Erwählte Deines Herzens?

Viola.

Serini!

Wallrunna.

Gut. (Ihnen zuwinkend.)

Verschwiegen wie der Tod!

(Sie enthüllt den Spiegel, der hell schimmert.)

Seht hier den leuchtenden Planeten-Spiegel!
Er ist mein bestes Werkzeug — ward verfertigt
In einer seltnen Constellation,
Denn sieben Geister engverwandter Sterne
Erfüllen ihn mit hoher Zauberkraft.
Der erste, der hineinsah, war des Todes,
Ein Knabe, der sich in dem Forst verirrte,
Kam wie ein Opfer freundlich auf mich zu —
Und weihen mußt' ich ihn den Unsichtbaren.
Nun ist er schadlos zwar für jedes Aug':

Doch gleicht er immer einem tiefen See,
In dessen Schooß verborg'ne Stürme ruhen,
Wallruna selbst blickt ihn verehrend an,
Und preißt ihn hoch bey jedem ernsten Werk.

(Den Stab schwingend.)

Ihr Geister, die Ihr mir befreundet seyd,
Erhebet Euch! beschützet diese Stunde!
Führt mir die Seele jenes Mannes zu,
Den sich die Jungfrau hier zum Gatten wählte!
Und während er bewußtlos niederstürzt,
Bewach' ihn Du, Abbadon — großer Geist!
Der Du die Braut zum Bräutigam geleitest,
Wenn auch die Welt ohnmächtig wiederstrebt!
Bist Du bestimmt, Serini, für Viola:
So komm'! erscheine in der Zaubernacht!
Serini, komm'! Es harret Deine Braut!

(Das Licht im Spiegel fängt an sich wellenförmig zu bewegen. Viola stützt sich auf Gertrud — dann breitet sie — sich schnell ermannend, die Arme aus. Unter einem heftigen Donnerschlag verfinstert sich der Spiegel.)

Wallruna.

Kein Wort! Kein Wort! ich ruf' ihn noch einmal
In Deinem Namen! Komm', Serini! komm'!
Viola harret — Deine holde Braut!

(Heftiger Donnerschlag, Wallruna den Stab schwingend, mit gewaltiger Stimme.)

Gehorcht mir, widerspenstige Gewalten!
Viola's Bräutigam! erschein'! erschein'!

(Plötzlich erhellt sich der Spiegel, und Nadasti's Gestalt erscheint in ungarischer Magnatentracht. An der Brust sieht man den mit Brillanten besetzten Griff eines Dolches.)

Wallruna.

Hier steht Dein künftiger Bräutigam, Viola!!

(Die Gestalt winkt.)

Viola

(voll Entsetzen aus dem Kreise springend.)

Er ist es nicht! verwünschte Zauberin!!
Ich habe diesen Mann noch nie geseh'n!

(Sie blickt wieder hin, und bleibt wie gebannt stehen — in das Anschauen der Gestalt versunken.)

Wallruna.

Weh' Dir! Du hast den Zauber frech gestört!

Viola (immer hinsehend.)

Ein glüh'nder Stachel wühlt in meiner Brust!
O Gott, errette mich von diesem Bilde!

(Die Gestalt winkt, und verschwindet.)

Wallruna.

Das war Dein Bräutigam! Du mußt ihn lieben!

Viola (in größter Angst)

Schaff' mir Serini! in des Heilands Namen!

(Sie hält das Kreuz an ihre Brust empor. Wie sie weiter sprechen will, steht Wallruna im infernalischen Schmuck vor ihr.)

Wallruna.

Am Tag der Rache sehen wir uns wieder.

(Sie versinkt. Die Felsen wanken. Ein Blitzstrahl zerschmettert das Gewölbe. Viola in Todesangst einen Ausweg suchend, berührt mit dem Kreuze den Spiegel, welcher zerschmettert versinkt, man sieht im Hintergrunde den brennenden Wald, stürzende Bäume und Felsen, welche hinter der fliehenden Viola niedersinken. Gertrud will ihr nach, da sinkt das Gewölbe zusammen — entwurzelte Bäume stürzen quer oben über die gespaltenen Felsen, und Gertrud wird im Schutte begraben.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Act.

Erste Scene.

(Halle im Pallaste des Grafen Harras.)

Harras (kömmt.)

Viola ruhet noch, das gute Kind!
Erschöpft von dieser ersten kleinen Reise.
Du fromme Gertrud! warum kann ich Dir
Nicht dankbar mehr in diesem Leben seyn?
In Thränen hat Viola mir erzählt:
Daß diese treue Wärterin gestorben,
Noch ehe sie mit ihr die Welt betrat.

Zweyte Scene.

Der Vorige. Alba (kömmt, sehr blaß und niedergeschlagen.)

Harras.

Was seh' ich? meine Alba trauervoll —
Ein Thränchen glänzet auf der Lilienwange?
Ey! Tochter, ziemet das der jungen Braut?

Alba.

Nadasti liebte mich so warm und treu!
Ein Augenblick reißt ihn aus Alba's Armen!
Mit was hab' ich das Schreckliche verschuldet?

Harras

Sprich deutlich,

Alba.

Habt Ihr heute ihn geseh'n?

Harras.

Noch nicht.

Alba.

O er ist anders — furchtbar anders.

Harras.

Wie so denn?

Alba.

Gestern trennt' er sich von mir
Mit einem Kusse — heiß, wie seine Liebe!
Schlaf' wohl, mein Mädchen! und erwache froh —
Das waren seine letzten theu'ren Worte.
Heut' bracht' er mir noch keinen Morgengruß,
Und ich — fand ihn in dem Garten irrend,
Die Faust geballt auf gramdurchfurchter Stirn,
Sein Auge unstät schweifend wie die Flamme,
Die hin und her vom Sturme wird getrieben.
Um seinen Mund ein wildverzognes Lächeln,
Das gicht'risch zuckte zwischen Schmerz und Lust.
Ich kannt' ihn kaum, und eilte auf ihn zu,
Mit einem Kuß die Wolke zu verscheuchen.
Er sieht empor — starrt regungslos mich an,
Und, mit den todtenbleichen Händen, fährt
Der Schreck ihm über's zitternde Gesicht;

Was ist Dir, Lieber? sprech' ich, schlinge sanft
Wie ehmals, ihm den Arm um seinen Nacken:
Da fährt er auf wie einer, den im Schlaf
Mit hundert Ringen eine Schlang' umwunden.
Du bist es nicht! Nein! Nein! Du bist es nicht;
Mit diesen Worten stößt er mich hinweg,
Und eilet fort mit ungewissen Schritten
Im Dunkel der Gebüsche sich verlierend.

Harras.

Was ist ihm zugestoßen?

Alba.

Weiß ich es?
O er hat niemals — wahrhaft mich geliebt,
Und ich bin schrecklich um mein Glück betrogen.

Harras.

Warum denn gleich das Allerschlimmste fürchten?
Ich werd' ihn sprechen; er muß Rede stehen
Für diese Handlung, unwerth eines Mannes
Der um Graf Harras edle Tochter freyt.
Er ist wohl krank, und heute nicht bey Sinnen,
Es wohnt ein schwärmerischer Geist in ihm,
Dies hab' ich schon bemerkt. Sein rasches Blut
Drängt sich in Feuerströmen zu dem Herzen,
Und gaukelt der gereizten Phantasie
~~Oft seltsam luftige Gestalten vor.~~
In Deiner Schule muß ihm Heilung werden.
Behandl' ihn klug, daß wir ihn weiderfinden
So, wie ihn Gott in dieses Haus geführt.

Ich müßte sonst dem guten Schöpfer danken,
Daß er bey Zeiten noch den Schleyer hob.

Alba.

Die Trennung kann ich nimmer überleben!
So nahe war ich dem erwünschten Ziel,
Da drängt sich eine fremde Macht herein,
Und reißt den Liebling mir aus meinen Armen.
Von seiner Brust hat er mich weggestoßen,
Das ist nicht Folge des gereizten Sinns!
Läg' ich im schreckenvollsten Fiebertraum
Und gaukelte mir das erhitzte Blut
Des Abgrunds gräßlichste Gestalten vor:
Ich würde doch nie ganz sein Bild mißkennen,
Wär' es auch furchtbar — bis zum Tod verzerrt,
Ich würde ringend mich dem Traum entheben,
Und ihn im ros'gen Lichte wiederseh'n!
Er scheint sich in dem Wahne zu gefallen!
Dem Kranken dürft' ich liebevoll mich nahen,
Doch der Verlockte kehrt mir nie zurück.

Harras.

Sey ruhig, Mädchen! Dich drückt keine Sünde,
Du darfst das Auge frey zu Gott erheben,
Ein gut Gewissen — eine reine Brust
Bewachen Dich, und ebnen Deine Pfade!

Alba.

Vielleicht hab' an der Schwester ich verschuldet,
Was mir nun störend in des Leben greift!
Ihr habt dem armen Kind mich vorgezogen,

Mit Freudenglanz mein Daseyn überstrahlt,
Mir von dem Auge jeden Wunsch gelockt,
Und ihn erfüllt mit übergroßer Güte,
Sie mußte fern vom rauschenden Gewühl
Der Jugend schöne Blüthenzeit vertrauern!
In gold'nen Stoffen habe ich geprangt,
Ein spärlich Hauskleid deckte ihren Leib.
Manch' edle Kunst flocht ihren Himmelskranz
Mir freundlich lächelnd in's beglückte Leben:
Was konnte Gertruds Schülerin erlernen?
Wohl nichts, als beten —

(in tiefen Ernst übergehend.)

Aber das ist viel!
Wohl mir, daß ich es kann! So wird sich's fügen,
Ich sehe nun — so wird sich's fügen!

Harras.

Gott,
Wie sehr betrübst Du mich!

Alba.

O macht es gut
In meinem Namen! Gebt ihr Alles doppelt
Was frühe schon das liebe Kind entbehrt,
Laßt sie die Freuden dieser Welt genießen,
Die für die arme Alba nun entflieh'n,
Doch schützt ihr junges Herz, daß es nicht breche,
Wie jetzt das meinige vor Jammer bricht.

Harras.

Wie kömmst Du wohl auf den Gedanken, sprich?

Alba.

Mir ist, als hab' ich viel an ihr verschuldet,
Weil Ihr das Beste stets mir zugewandt,
Vielleicht naht sich ein rächendes Geschick,
Und raubet mir die langgenoss'ne Freude.
Nur selten konnte sie den Vater sehen,
Das Schönste was ein Kindesaug' erblickt.
O macht es gut! damit ich Ruhe finde.

Harras.

Und wenn ich nun mein Vaterwort Dir gebe,
Daß auch Viola werth ist meinem Herzen,
Daß die Erziehung ihr zum Glück gereicht,
Und ich nach festem Plane stets gehandelt,
Daß ich dem Kind für diesen Augenblick
Die größte aller Freuden aufbewahrt:
Und daß sie glücklich werden soll wie Du —
Kehrt dann die Ruhe Deinem Herzen wieder?

Alba.

Es tröstet mich im Jammer.

Harras
(seitwärts in die Halle blickend.)

Sieh — da kömmt
Nadasti! Ja, bey Gott! der Mann ist krank,
Und sehr verstört. Wie seltsam glüht sein Auge.
Laß mich mit ihm allein. Ich spreche nun
Ein off'nes Wort zu meinem künft'gen Sohn!
Die räthselhafte Krankheit muß ich kennen.
Gott gebe, daß er Deiner würdig sey,
Sonst ist's ein Glück für Dich — wenn wir uns trennen.

(Alba geht ab.)

Dritte Scene.

(Von der andern Seite kömmt Nadasti ganz so gekleidet, wie er bey der Vorschau erschien. Er sieht starr vor sich hin. Harras zieht sich etwas zurück — jede seiner Bewegungen aufmerksam beobachtend.)

Nadasti.

Warum mich fliehen, liebliche Gestalt!
Sag' mir nur, ob Du wohnest auf der Erde,
Ob Dich der Himmel zu den Seinen zählt?
Dann wär' es gut, ich folgte Dir dahin.
Du winkest mir so liebereizend zu!
Ja — Dich besitzen, wär' ein großes Glück,
Ich würd' ihm gerne jedes and're opfern.
Du hast ein Recht auf mich, so scheint es mir.
Warum willst Du so spät es geltend machen?
Giebt es nicht Seelen, die Ein Hauch von Gott
Erschuf — und in verschied'ne Körper sandte!
Warum muß ich erst jetzt die Wahrheit fühlen?
Du bist die Hälfte meines Ichs — o komm,
Wenn Du auf Erden lebst — an diese Brust.
Zwar wird ein frommes Herz vor uns verbluten,
Doch Du bist zauberisch an mich gefesselt,
Ich muß Dich lieben oder untergeh'n.

Harras (für sich.)

Wer dieß Geheimniß mir enthüllen könnte!

Nadasti.

Wohnst Du im Himmel — o dann wär's nicht gut,
Mit hoffnungslosen Wünschen mich zu quälen!

Du borgtest Aehnlichkeit von meiner Braut,
Doch bist Du Alba nicht! das seh' ich wohl!
Gesteh' mir's! Deine Heimath ist dort oben,
Wo Hand in Hand beglückte Geister wallen,
Und wo die Düfte eines ew'gen Frühlings
Aus immergrünen Palmenhainen weh'n!

Harras.

Welch' böse Macht treibt wohl ihr Spiel mit ihm?

Nadasti.

Nicht wahr? Dem schönen Land bist Du entstiegen,
Dich hat vor mir kein Sterblicher geseh'n.
Kehrst Du zurück, dann folgt mein Leben Dir,
Uns hat ein unsichbarer Geist verbunden.

Harras (vortretend.)

Wohin verliert Ihr Euch, Nadasti?

Nadasti (auffahrend.)

Ha!

Ihr — seyd es? (Er ermannt sich.)

Harras.

Welche Krankheit quälet Euch?

Nadasti.

Ihr nennt mich krank! es mag wohl Stunden geben,
Wo das Entzücken uns darniederwirft,
Der Pulse ruhig stiller Gang verwirrt,
Und alle Farbe von dem Antlitz weht.
Kehrt Euch daran nicht — Graf — ich bin gesund.

Harras.

Ihr täuschet mich.

Nadasti.

Was nennt Ihr krank an mir?
Den Einfluß hoher, geistiger Gewalten
Auf unser Innerstes — wer läugnet ihn?
Er muß ein Thor seyn — oder — allzuklug, —
Und Beydes sieht sich ähnlich auf ein Haar.
Blickt nur um Euch — so weit das Auge reicht,
Ist alles eng und wunderbar verwandt!
Glaubt Ihr, der Mensch — allein steh' abgeschlossen
In sich vollendet auf der Erde da?
Der schwache Mensch, der voll erträumter Größe
Mit allen seinen Hütten und Pallästen,
Mit seinen Schiffen, welche Meere decken,
Mit Völkermassen, die zum Streite zieh'n:
Der Mensch, der selbst mit allen seinen Werken
Nichts weiter bildet — als die erste Schichte
Von Staub — die sich um den Planeten zieht,
Der Mensch allein soll abgeschlossen stehen,
Und keinem höhern Einfluß unterworfen,
Soll sich das Räderwerk des Lebens drehen?
Das ist die Krankheit, die mich niederbeugt,
Daß umsichtbare Kräfte mit mir spielen.
Vor meinem Auge leuchtet die Gestalt
Die mich verrückt muß machen, oder selig!

Harras.

So schnell hat Euch der frohe Muth verlassen!
Ist das Nadasti, der gewalt'ge Mann,
Der Stolz — die Zierde Ungarns!

Nadasti.

O fürwahr,
Es ist nicht gut, daß Ihr mich daran mahnet,
In solchen Kämpfen bricht der Männer-Stolz,
Ein zagendes Gefühl der Nichtigkeit
Durchweht die Brust mit eisig starrer Kälte.
(abbrechend.)
Seyd unbesorgt — ich werde mich erholen.

Harras.

So muß ich Euch denn offen eingestehen,
Daß Euer Treiben mir mißfällt.

Nadasti.

Herr Graf!

Harras.

Mir ziemet dieses Wort: denn Alba sank,
Die Schwerbeleidigte, an's Vaterherz.
Ihr stießt mein Kind hinweg von Eurer Brust,
Ich ford're Rechenschaft für diese That.
Treibt Euch dahin der Einfluß guter Sterne?
Dann wünscht' ich wohl — Ihr ständet einsam da
Und abgeschlossen auf der weiten Welt!
Sind Eure Sinne krank, gesteht mir's ein,
Daß wir den schädlichen Dämon verbannen.
Ihr wart noch gestern froh und wohlgemuth.
Die Aenderung kömmt unerwartet schnell,
Sucht Heilung bey dem Arzte — Ihr seyd krank —
Ist's mehr als Krankheit, was Euch rastlos quält,
Dann muß ich für die gute Tochter zittern:

Von ihrer Wunde wird sie nie genesen,
Denn keine Kunst heilt ein gekränktes Herz.

Nadasti.

Den bittern Vorwurf trag' ich ohne Schuld,
Es ist nun Pflicht, Euch alles zu entdecken.
Süß schlummernd weil' ich in vergang'ner Nacht
Auf meinem Lager, Friedensbilder zieh'n —
Wie helle Wolken leis an mir vorüber:
Da fühl' ich plötzlich meine Brust beengt,
Und in dem Herzen zücket mir die Qual,
Als sey ein glüh'nder Dolch hineingestoßen,
Vom Bette spring' ich ganz erwacht, und fahr'
Mit beyden Händen über Stirn und Wange.
Es war kein Traum, das wußt' ich nun gewiß —
Doch — immer enger schnürts die Brust mir zu,
Und hörbar pochen alle meine Pulse.
Im Hirne tobt es wie ein Feuerrad,
Das zischend in die Wasserfluthen stürzt;
Und vor den Augen leben Bilder auf,
Viel schwärzer als die Nacht, die mich umschattet!
Ich werfe rasch mich in die Kleidung wieder,
Mit Schwerdt und Dolch will ich den Feind bekämpfen
Der unsichtbar die Sinne mir verstört!
Umsonst! der Schreck ist nicht mehr zu besiegen.
An's Fenster stürz' ich, reiß' es schmetternd auf,
Will Athem schöpfen in der freyen Luft:
Da tönet dumpf vom nahen Thurm die Glocke,
Zusammensink' ich bey dem letzten Schlag,
Von ungeheuern Schmerzen überwältigt!
Als ich Besinnung wiederfand und Leben,
War mir's, als hab' ich wunderbar geträumt,

Als sey mir ein geliebtes Bild erschienen,
Sehr ähnlich meiner Alba — doch so schön
Wie man die Engel in Verklärung malt!
Ich kann's Euch nicht beschreiben. Ach, kein Wort
Drückt diesen unnennbaren Zauber aus.
Wie Zephyrs-Hauch umweht' es meine Glieder,
Und Rosendüfte füllten das Gemach.
Der Schlummer sank von neuem auf mich nieder,
Zog mich im Traum dem schönen Bilde nach.
Leicht schlug das Herz — befreyt von jedem Harme,
Kein Grauen störte meine Wonne mehr!
Die Himmelsgeister schwebten um mich her,
Und führten mir das Mädchen in die Arme!
Sie war nicht Alba — war ein fremdes Wesen,
Riß unaufhaltsam meine Seele hin!
Im Traume glaubt' ich, Sie nur sey erlesen
An meiner Hand durch's ird'sche Thal zu zieh'n,
Mit welchem Worte nenn' ich dieses Sehnen?
Mit welchem Worte nenn' ich diese Lust?
Der frühste Morgenstrahl fand mich in Thränen,
Und jetzt bin ich mir selbst noch kaum bewußt.
Noch schwebt ihr Bild vor jedem meinen Blicke,
Noch fühl' ich ihres Athems süßes Weh'n!
Vergebens kämpft' ich mit des Schicksals-Tücke —
Nur zitternd kann ich Alba wiederseh'n —
Ihr Auge mahnet mich an meine Schuld,
Vernunft kann nicht dem Herzen mehr gebieten,
Denn neben Alba steht voll Engelshuld
Das fremde Bild, und raubet meinen Frieden!
Wie kann ich Sieg in diesem Kampfe finden!
Wie kann ich Unerforschliches ergründen?

Harras.

Ihr thatet wohl daran, mir zu entdecken
Was diesen schnellen Wechsel hat erzeugt.
Ich bin kein Mann, der Kinder=Mährchen glaubt,
Doch auch kein Thor, der alles schnell verwirft
Was Seltenes erscheint im Menschenleben.
Doch muß ich Euch als Vater Alba's fragen:
Wie dieser neue Kampf sich enden soll?

Nadasti (schwer.)

Fragt den da oben!!

Harras.

Arm ist Menschenwitz
Und schnell erschöpft, wie eine seichte Quelle.
In Zweifels=Nächten giebt's nur einen Stern
Der niemals trügt — er nennt sich: Männerpflicht,
~~Wenn Eure Weisheit an dem Ziele steht,~~
Sollt Ihr dem innern großen Richter folgen,
Den hat uns Gott im Herzen aufgestellt,
Da ist sein Thron! da muß er ewig herrschen!
Gesetze — wären sie in Erz gegraben,
Sind Züge nur, die jeder anders deutet. —
Wie der Coloß der grauen Fabelwelt,
Steht die Gerechtigkeit auf Erden da.
Ein Fuß ruht auf dem linken Felsen=Ufer,
Der andre auf dem rechten. Unter ihm
Da brausen Ströme wilder Leidenschaft,
Da toben fesselfrey die Elemente,
Und während sie das Haupt in Wolken birgt,
Ertönt ihr doppelzüngiges Orakel!

Weh' dem, in dessen fluchbelad'ner Brust
Der Ruf des innern Richters ist erstorben!
~~Forscht nach in Eurem Herzen! fragt die Pflicht!~~
Sie redet Wahrheit — wenn das Recht verstummt,
Sie fesselt selbst den wiederspenstigen Geist
In des Gesetzes wandelbare Formen!

Nadasti.

Ich kenne meine Pflicht. Was mir geschah,
Das kann der inn're Richter selbst nicht deuten.

Harras.

Steht Ihr im Bündniß mit der Unsichtbaren,
Wie Euer Mund mich fast bereden will:
Warum habt Ihr die Liebende gekränkt,
Der Ihr auf Erden Treue zugeschworen?
Warum in dieses stille Mädchen-Herz
Ein Gift gegossen, das nur Tod entkräftet?
Doch — war's ein Traumbild der erhitzten Sinne
Ein nicht'ges Etwas im Gehirn erzeugt,
Für das dem Weisen selbst der Name fehlt,
Dann werdet Ihr Euch männlich wieder fassen:
Vor Alba selbst bereuen diese That.
Wo nicht — so trennet uns die schwarze Stunde,
Die mir mit Alba's Glück den Frieden stahl,
Dann grüße das Phantom Euch als Gemahl,
Und Harras fluchet ihm, und Eurem Bunde!!

(Er wendet sich zum Abgehen.)

Nadasti.

Ein Wort noch! — Gott! wie ist mir jetzt zu Muthe!

Harras.

Nein — später, Graf! und dann — bey kaltem Blute.

(Beyde gehen ab zu verschiedenen Seiten.)

Vierte Scene.

(Prachtvoller Garten am Pallaste des Grafen Harras.)

Viola

(im leichten, weissen Morgenkleide kömmt. Am Busen trägt sie Gertruds Kreuz.)

Es treibt mich auf vom Lager! Ueber mir
Zusammensinken will der alte Bau,
Darf ich verweilen unter'm heitern Himmel
Wo Alles sich des schönen Lebens freut?
Wo Balsamduft aus Blüthenhainen strömt,
Der Vogel sich auf schlanken Aesten wiegend
Ein muntres Loblied seinem Schöpfer singt!
Da freut sich Alles, und der große Geist
Des Lebens breitet seine Arme aus,
Und schwebt in reiner Höh' auf leichten Wolken!
Befreyt von bösen Wettern ist die Luft,
Sie zogen donnernd über Berg und Flur
Als wollt' ihr ehr'ner Mund mein Werk verkünden!
Nun steh' ich trauernd in dem Reich der Freude,
Dem Baum vergleichbar, den die Wetternacht
Mit hundert rothen Blitzen niederwarf,
Und der im Morgenstrahl die Wand'rer schreckt,
Ein welker — stummer Zeuge der Verherrung.

(seitwärts blickend.)

Da stehen sie — die Hallen meiner Väter,
Hier unter diesem hohen Obdach reifte
Für Ruhm mein blühendes Geschlecht empor.
Ehrwürdig glänzen sie im Mittags-Strahl
Von dem beschützt, der über Unschuld wacht,
Der Alle segnet, die zum Guten streben.
Voll Wehmuth grüß' ich dich, mein Vater-Haus!
Als reine Tochter wollt' ich dich betreten,
Nun hat mich böser Höllentrug verführt:
Und halb gefesselt noch von seinen Banden,
Bin fliehend ich aus tiefem Grab erstanden.
Habt ihr nun Theil an mir, verhaßte Mächte!
So kommt herbey — und schützet eure Rechte!
Sonst wird der Reue bitt're Thräne fließen,
Und rettend mich das Vaterhaus umschließen,
Ich trotz' euch nun! Ich möcht' die Kühnheit rächen,
Mich führte reine Liebe zum Verbrechen.
Von ihr gestärkt, verhöhnt' ich die Gefahr —
Mein Gott entscheide — ob das Sünde war!
Er kennt die Thaten — er kennt ihre Quelle! —
Und schützt die Reinen an des Abgrunds Schwelle!
Doch — war Verbrechen die gewalt'ge Lust
Den Freund zu sehen — einst ihn zu besitzen:
So stoßt das Rache-Schwerdt in diese Brust,
Und ich will hier mein sünd'ges Blut versprützen,
Dort schirmen mich der Väter heil'ge Hallen,
Dort ist ein Ziel — vor dem die Hölle weicht!
Noch keine Frevelthat hat sie erreicht,
In ihnen ist kein Mensch mit Gott zerfallen!
Was ihr mir vorgegaukelt in der Nacht,
Es war ein Höllenbild — im Himmelskleide!

Fluch euch — und eu'rer schadenlust'gen Freude
Zeigt mir ihn jetzo, wo der Tag uns lacht!
Nein! dieser Mann — lebt nimmer auf der Erde!
Nur Trug war seine reizende Geberde.

(Heftig bewegt, und mit wankendem Tone, dem die innere Ueberzeugung fehlt.)

Nur Trug! ich will es so — nur eitler Wahn,
Hielt mich gefesselt vor dem hohen Bilde,
War es nicht Schmerz, was mir den Busen füllte?
Und sah ich ihn nicht widderstrebend an?
Gab ich wohl Raum dem gräßlichen Gedanken:
Viola's erste Liebe — könne wanken?
Es ist unmöglich — und soll doch gescheh'n?
Nun, Hölle, sprich! wie reimst Du das zusammen.
Ja — wohl — als ich ihn sah, ihn mußte seh'n,
Da war's, als stünde mir das Herz in Flammen —
Und soll ich meinen ersten Freund verlieren,
So muß mich Höllenzwang zur Liebe führen! !
Wenn dieses nun geschähe — wenn ich ihn
Im Leben sähe, und nicht könnte flieh'n?
Wenn ich ihn lieben müßte und erringen?

(himmelwärts blickend.)

Gieb Du mir Kraft, die Hölle zu bezwingen.

(Sie erhebt das Kreuz.)

Wenn sie mir droht, erheb' ich dieses Zeichen,
Und alle ihre Schrecken werden weichen!

(Entsetzt.)

Blutroth das Kreuz?! O Gott, wer kann sie fassen
Die Qual, die im zerriss'nen Herzen tobt!

Wallrunna! Deine Stärke ist erprobt,
Weh' mir! ich bin von meinem Gott verlassen! ! —

(Sie sinkt im heftigsten Schmerz auf eine Rasenbank — das Antlitz (verhüllend.)

Fünfte Scene.

Vorige. Serini.

Serini.

Schon seit dem frühsten Morgen sucht' ich Dich,
Und hätte beynah Deinen Schlaf gestört,
Die freuderfüllte Bothschaft Dir zu bringen,
Dein Vater kennt nun meinen größten Wunsch,
Er weiß um Alles! In geweihter Stunde
Schloß ich mein Herz dem edlen Manne auf,
Du bist nun mein, Viola! holde Braut,
Und überglücklich stehe ich am Ziele!

(Viola, die nicht den Muth hat, ihn anzusehen, blickt zitternd vor sich hin.)

Serini.

Du blickst — so kalt — so stumm zur Erde nieder,
Hab' ich zu rasch Dir unser Glück verkündet,
Und überwältigt Freude Deine Brust?
Du zitterst ja! des Auge flieht umher —
Auf Deiner bleichen Wange glänzen Thränen,
Was ist geschehen, liebes Mädchen? sprich —
Serini schließet Dich in seine Arme!
O lächle huldvoll ihm wie sonst entgegen!
Verhülle nicht des Auges klaren Stern,

Der Deinem Freunde durch das Leben leuchtet:
Wenn er verschwindet, wird es Nacht um ihn!
(Viola blickt schüchtern auf, dann sinkt sie weinend an seine Brust.)

Serini.

Noch immer keine Worte für Dein Glück,
Und bleich — verstört! was ist gescheh'n, Viola?
Um's Himmelswillen, rede!

Viola.

Schütze mich!

Serini.

Vor wem? wer wagte es, Dich zu betrüben?
Mit seinem Blut wieg' ich die Thränen auf,
Die von dem holden Auge niederfließen.

Viola.

O Du bist rein! Du kannst vielleicht mich retten.
Komm — schließe mich an das geliebte Herz!
Du hast ja Mitleid für Viola's Schmerz,
Befreye Du sie von des Abgrunds Ketten!!

Serini
(voll Erstaunen.)

Viola!

Viola.

Schütze mich! die Hölle wacht,
Und zwischen uns will sie sich furchbar drängen.
Du bist ja rein! Du bist von Gott erwählt —

Und darfst den allgerechten Vater preißen!
Von Deiner Brust will mich die Hölle reissen!
Ich that ja nur, was Liebe mir geboth,
Und schritt voran auf nachbedeckten Pfaden!
Doch zeigte mir ein blut'ges Morgenroth
Die schwere Schuld, mit der ich mich beladen!
Du bist der Engel — den mir Gott gesandt,
Sein großer Geist beseelet Deine Lieder!
Errette mich vom unsichtbaren Band,
Und gieb mir meinen Kinder-Glauben wieder!

(Sie fällt vor ihm auf die Kniee nieder.)

Serini.

O lind're dieses Zweifels bange Qual!
Entdecke mir, was Dich so schwer betrübt!

Viola
(sich an ihn schmiegend.)

Dem Ufer nah, hat mich der Strum verschlagen!
Es glänzt kein Licht vom schwarzen Himmel mehr!
Des Schiffes Trümmer toben um mich her,
Und im Orkan verwehen meine Klagen!
Da seh' ich noch aus dem durchwühlten Meer
Empor den starken Fels des Glaubens ragen,
Ihn fassen meine Arme mit Vertrauen,
Er wird befreyen mich von Nacht und Grauen,

(Sie steht auf.)

Doch was Dir Deine Freundin nun enthüllt,
Als ihr Geheimniß mußt Du es bewahren!
Wenn auch mein Wort mit Schauer Dich erfüllt:
Laß uns vereint bekämpfen die Gefahren.

Serini.

Was Du mir anvertraust — es bleibt verschlossen
Als Heiligthum in meiner treuen Brust!

Viola.

Und möcht Ihr in der Tiefe nun frohlocken,
Noch faß' ich Euch bey Euerm eig'nen Wort,
Er darf es wissen — er ist nicht erschienen,
Ist dem verweg'nen Gauckelspiele fremd.
Ihm kann ich Alles unbesorgt entdecken:
Hab' ich's vertraut — besieg' ich — Eure Schrecken!

Serini.

Was wirst Du mir verkünden?

Viola.

Dich zu seh'n
Im Schmuck des Bräutigams, war mein Begehren,
Das wiederspenst'ge Schicksal wollt' ich zwingen,
Und mir Gewisheit schaffen durch Gewalt.

Serini.

So muß ich denn das Gräßlichste befürchten —

Viola.

Du kennst die Sage — von der — Vorschau? — ?

Serini (entsetzt.)

Gott!

Viola.

Sie ist nur allzu wahr!

Serini.

Wir sind verloren.

Viola.

Durch Gertruds Worte war ich halb verleitet,
Die Liebe gab den Ausschlag — und ich ging
Von meiner alten Wärterin begleitet —

Serini (einfallend.)

Doch nicht zum Weibe, das im Walde wohnt —
Von dem Entsetzliches die Sage spricht? —

Viola.

Verdamme mich! wenn es Dir möglich ist!
Was ich gethan — es ist für Dich gescheh'n —
Und für das Glück der unbefleckten Liebe:
Ein langes, freudenreiches Leben war
Mit meinem künft'gen Gatten mir verheissen;
Und das Geheimniß hatt' ich stets bewahrt,
Weil blut'ger Haß auf die Entdeckung folgt.

Serini.

Doch dachtest Du nicht an die Möglichkeit,
Es könnte auch ein And'rer Dir erscheinen?

Viola.

Wie konnt' ich dieses denken? Lag die Welt
Bisher nicht festverschlossen vor mir da?
Wen kannt' ich außer Dir? wen liebte ich
In erster Gluth der seligsten Gefühle?
Auch rief Wallrunna Deinen Namen aus,

Doch wurde sie vom eig'nen Werk bemeistert:
Und konnte bürgen nicht für's gute Ende!

Serini.

Doch was erschien Dir in der Zaubernacht?

Viola.

Ein fremder Mann, den niemals ich gesehen,
Den Zauber störend, sprang ich aus dem Kreis
Und brach entsetzt, das anbefohlne Schweigen!
Wallrunna stand vor mir im Höllenkleid,
Ich floh, und meine arme Gertrud ward
Begraben von den Trümmern des Gewölbes!

Serini.

Fluch der Verführerin! Dreyfacher Fluch
Auf sie, die Dich zum Bösen hat verleitet! !
Und wußtest Du auch alles Schreckenvolle
Was man im Volke von der Vorschau spricht?
War Dir's bekannt, daß die Erscheinung uns
Mit namenlosem Zauber an sich fesselt?
War Dir's bekannt, daß Du sie lieben mußt?
Daß solch' ein Bild durch Frevel hergezaubert,
In dem Gedächtniß nie ersterben kann?
Am Tage wird es rastlos Dich verfolgen,
Zur Nachtzeit neben Deinem Lager steh'n,
Begleiten wird es Dich auf allen Wegen,
Ein zweyter Schatten, der Dich nie verläßt,
Weil Du ihn sahst in unheilsvoller Stunde.

Viola (händeringend.)

Ich dachte nur an Dich! an Dich allein!

Serini.

Wenn wir nun stehen an dem Traualtar,
Der Priester fromme Segensworte spricht;
Du Deine Hand mir reichst zum ew'gen Bunde,
Dann wird sich zwischen uns ein Grab eröffnen,
Und Dein Bestimmter Dich zur Tiefe zieh'n.
Vielleicht auch kömmt er früher in dies Haus,
Begrüßet Dich als seine Längsterwählte:
Dann wirft die Hölle Flammen in Dein Herz,
Und in Verzweiflung muß Serini sterben.

Viola.

Es ist unmöglich!

Serini.

Glaubst Du, armes Kind!
Wähnst Du, auf einen kühnen Blick
Das Labyrinth der Geisterwelt zu kennen?
Das Veilchen blühte in dem Thal des Friedens!
Da stürmt der Waldstrom nieder vom Gebirg',
Und reißt es fort mit wildempörten Fluthen.
Kennst Du das Ufer wohl, wohin er's trägt?
Kennst Du die Stelle, wo es wird verwelken?
Wir sind getrennt! Du bist für mich verloren!
Dein Hochzeitsjubel wird mein Todtenlied!

(Er faßt ihre Hand.)

Was fühltest Du — als Dir das Bild erschien?

Viola (zitternd.)

Verlaß mich nicht! !

Serini.

Was fühltest Du, Viola?

(Pause.)

Da steht das Himmelsbild, von Höllenlist
Ins gräßliche Verderben hingezogen.
Nimm Deinen Brautkranz von dem schönen Haupt,
Und leg' ihn auf das Grab der ersten Liebe.
Bewahre meine Sinne, guter Gott!
Und lehre mich die große Kunst zu leben:
Wenn selbst das Allerheiligste mich trügt! —
Da wähnt' ich einst, die menschliche Vernunft
Sey eine stille, nahrungsreiche Flamme
Dem Licht vergleichbar, das in Tempeln strahlt!
Wer log mir dieses eitle Mährchen vor?
Der Fackel gleicht sie, die dem irren Wand'rer
Die sternenlose Zaubernacht erhellt,
Wenn Wind und Donner ihren Wettstreit halten
Und das erboste Meer die Ufer stürmt.
Ein tiefes Dunkel sinket schwer hernieder,
Umhüllt das schwache — fieberkranke Haupt;
Jetzt hab' ich nichts mehr! Alles ist geraubt
O ew'ger Gott! gieb mir Viola wieder! !

Viola.

Noch bin ich Dein! er lebt ja nur im Traume!
Wenn Du mich schützest, wird die Hölle weichen.

Serini.

Ich kann Dich nicht mehr schützen. Lebe wohl.
Für Deine Seele will ich beten, und
Mein Haupt zum ew'gen Schlummer legen!

(auffahrend.)

Doch nein! so dumpf — so träg' kann ich nicht enden,
Beschreibe mir das Bild, wie es erschien —
Vielleicht kann ich's auf dieser Erde finden!
Dann stehet ihm, ein großer Streit bevor,
Ein Zweykampf der Verzweiflung mit der Hölle.
Ich will ihn suchen, den beglückten Mann!
Auf Meeresfluth und Bergeshöh ihn suchen,
Will Süd und Nord durchstreifen wie der Sturm,
Den Brautkranz reissen von der Bräute Haupt —
Den Vätern und den Müttern Jammer heulen,
Daß ihnen vor der Zeit ihr Haar erbleicht! !
Und find' ich ihn — er soll mir nicht entkommen,
Und treibt die Flucht ihn auf des Aetna Höh'n,
Ich fass' ihn doch, und stürze mich mit ihm
Ein zweyter Empedokles, in die Flammen!
Mal' mir sein Bild — noch habe ich Gedächtniß,
Kann noch den Farben-Wechsel unterscheiden!
Bald wird mir alles schwarz wie Tod erscheinen,
Dann werd' ich nichts mehr sehen, als — das Grab.

Viola (sich ermannend.)

Ich finde keine Worte für dies Bild,
Und kann Dir die Erscheinung nicht beschreiben!
Sie schwebt mir dunkel vor dem innern Aug',
O lehre mich, den bösen Traum vergessen!
In Deinen Armen wohnet Lebenslust!
Hier hat die Hölle ganz ihr Recht verloren!
D'rum drücke fest mich an die treue Brust,
Dein Anblick hat mich wieder neugeboren!
Entheben will ich mich dem eitlen Traum,

Und froh die schöne Wirklichkeit genießen!
Nun leb' ich in des Lichtes klarem Raum,
Will eng' vereint mit Dir, den Tag begrüßen!
Und so gestärkt, besieg' ich jeden Schmerz,
Komm nun — und führe mich an's Vaterherz!

(Sie gehen ab Arm in Arm — von der nämlichen Seite kömmt Nadasti. Viola erblickt ihn, und sinkt mit einen Schrey halb ohnmächtig in seinen Arm zurück.)

Serini (ausser sich.)

Ist's dieser?

Viola

(mit durchdringendem Ton des Entsetzens.)

Ja!

Nadasti (vorstürzend.)

Gerechter Gott, sie lebt!
Das ist mein Bild! ! komm in Nadasti's Arme! !

Serini.

S'ist meine Braut! Graf Harras zweyte Tochter!

(Viola hat sich wieder erholt und starrt ihn an.)

Nadasti

(fährt zurück. Dann ermannt er sich.)

Ich fand mein Bild! und Alles wird mir klar,
Frag' nun ihr Herz, Verweg'ner! dann entweiche!
Ich schwör's vor Gott: nur über meiner Leiche
Führst Du dies Mädchen zu dem Traualtar!

(Er stürmt fort. Viola blickt ihm nach.)

Serini

(mit furchtbarer Stimme.)

Du blickst ihm nach, und weißt: was er geschworen! !

Viola

(zusammensinkend.)

Wallrunna hat gesiegt! ! ich bin verloren! !

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Act.

Serini's Zimmer.

Erste Scene.

(Serini ist beschäftigt, ein schwarzes Band an seine Zither zu befestigen. Er ist sehr blaß und abgehärmt)

Serini.

Komm, liebe Zither, komm, und laß dich schmücken,
Dir hab' ich alle Leiden anvertraut;
Sieh', mich verläßt die wunderholde Braut,
Um einen Fremdling an das Herz zu drücken!
Sie war mein Alles! galt mir mehr als du,
Mehr als die Lieder, die aus dir erklangen!
An ihrem Herzen fand ich süße Ruh,
Und Hoffnung für mein glühendes Verlangen.
Nun eilet sie dem Fremdling liebend zu,
Küßt nicht die Thräne mehr von meinen Wangen.
Der arme Sänger grämet sich zu Tod,
Ihm hat ein hoffnungsreicher Traum gelogen!
Komm du jetzt, treue Freundin in der Noth!
Du hast ihn nie verrathen, nie betrogen,
Ich schmücke dich zu meinem letzten Liede.
Sonst trugest du ein himmelblaues Band,
Daß mir mein Mädchen um den Nacken wand.
Nun bin ich dieses hellen Anblicks müde. —

Die heitern Tage sind für mich verloren —
Ich habe dir ein and'res auserkohren!

(Er greift in die Saiten.)

Ich muß dich tiefer stimmen. Sinkt herab,
Ihr Töne! ihr sollt dumpf und trauernd schallen!
Bald trägt man mich aus diesen hohen Hallen,
Und streuet Blumen auf mein frühes Grab.
Du liebe Zither! ach — kein heit'res Lied
Wird mehr aus deinen reinen Saiten tönen.
Dein Meister wollte sich mit Myrthen krönen,
Doch ihre jungen Kränze sind verblüht.
Du trauerst schon im schwarzen Todtenbande,
Und bleibst mir treu bis zu dem Grabes-Rande!!

(Er legt sie auf den Tisch, dann erhebt er sich. Pause.)

In welchen bösen Traum bin ich versunken!
Das ist wohl mehr, als Folge meiner Krankheit,
Die mich auf's öde Lager niederwarf.
Und wär' es möglich, mußte nun geschehen,
Was ich bey wachem Sinne kaum erfasse?
Wenn ich es ihm, dem Feind entdeckte — wenn
Ich vom Geheimniß rasch den Schleyer höbe?
Könnt' ich Viola's Liebe mir erretten?
O nein! dann würde die Gefall'ne
Nun durch den Haß des Bräutigams vernichtet,
So bleibt's verschwiegen: geht mit mir in's Grab,
Und Beyde leben friedlich auf der Erde!
So trägt das böse Werk die schönste Frucht,
Die Hölle hat dann keinen Theil an ihr,
Sie wird beglückt im Leben, wie im Tode,
Und kehrt zu Gottes reinen Engeln heim.
Nun, Mann! nun prüfe dich und deine Stärke!

Bist Du auch groß genug, Dich aufzuopfern,
Wenn die Geliebte Dir das Herz zerreist?
Ihr Glück allein war meines Lebens Ziel,
Verschweig' ich Alles, dann vergißt sie mich
Und einsam steh' ich da mit meinem Schmerze,
Ob er zu tragen ist, das weiß nur Gott,
Jetzt kann ich den Gedanken nicht erfassen!
Verschmäht von ihr, den Feind beglückt zu sehen,
Zu kennen das entsetzliche Geheimniß —
Es ist zu viel! — doch Alba lebet ja!
Die Braut des Feindes! dieser Engel wird
Der Hölle fluchbedecktes Werk vernichten!!

Zweyte Scene.

Der Vorige. Graf Harras
(sehr ernst und niedergeschlagen.)

Harras.

Wie steht es um Dein Uebel, trauter Freund?
Wirst Du heut' nicht den blauen Himmel grüßen.
Der Arzt nennt Dich geheilt, doch bist Du blaß
Und sehr entstellt! vergiß den bösen Tag,
Der Dich auf's dunkle Krankenlager warf,
Ein Blick zum freyen Himmel stärkt das Herz,
Und giebt ihm Muth am Tage schwerer Leiden.

Serini
(in wehmüthigen Erinnerungen verloren.)

O hätt' ich nie mein Vaterland verlassen!

Dort zog ich aus beym ersten Lerchenschlag,
Und lobte Gott mit grambefreyter Seele.
Nie werd' ich dich mehr sehen, theu'res Land,
Ob dem ein ewig reiner Himmel schwebt.
Aus schönerm Blau die Sterne niederfunkeln,
Und in dem duftenden Orangenwald
Mit sanft'ren Tönen Philomele klagt!
Nie werd' ich mehr an eines Freundes Hand
Durch deine balsamreichen Fluren zieh'n!
Nie mehr im dunkelgrünen Haine ruhen,
Wo unter'm schatt'gen Obdach still und ernst
Der Vorzeit heilige Gebilde stehen!!
Nie werd' ich mehr am Grab der Sänger weilen,
Wo noch des Ruhmes ew'ger Lorbeer blüht,
Wo Ehrfurcht die geweihte Schranke zieht,
Weil sie das Höchste, Würdigste besangen,
Und ihre Lieder eine Welt durchdrangen!!
Ich weile hier — vielleicht am Grabes-Rande,
Und sterbe fern vom theuern Vaterlande!

Harras.

Dich führte eine heldenwürd'ge That
In's ferne Land — in eines Freundes Arme.
Viola hat uns Beyde tief gekränkt,
Ich kann und darf Dir länger nichts verschweigen
O hättest Du das Mädchen nie erblickt!
Ich fürchte — sie ist unwerth Deiner Liebe,
Wer weiß, was ihr im tiefen Herzen wohnt,
Und ob Verstellung nicht die Sanftmuth war?
Ich kenne meine eig'ne Tochter kaum,
Denn furchtbar schnell hat sie sich umgewandelt.

Aus ihrem Auge leuchtet Stolz hernieder,
Der doch so fremd sonst ihrem Busen war.
Sie prangt in festlich, strahlenden Gewändern —
Trägt reichen Blumenschmuck im blonden Haar,
Und gleich, als sollte Alles rasch sich ändern,
Hat sie nicht Sinn mehr für des Freundes Leiden,
Ergiebt sich blind dem Taumel wilder Freuden.

Serini.

O guter Gott!

Harras.

Du hast das Leben mir
Gerettet — ich muß Deinen Frieden retten!

Serini (dringend.)

So habt Ihr mir noch Schlimmer's zu verkünden?

Harras.

Wenn Du gefaßt bist — doch — ich kann mich trügen,
Weil mir Viola selbst noch nichts vertraute.
Seit jenem Tag, wo sie Nadasti sah,
Bemerkte ich — wie sich ihr ganzes Wesen
Auf eine räthselvolle Art verkehrte.
Sie wich ihm aus, und blickte doch zurück
Wenn seine Feueraugen sie verfolgten!
Die gute Alba nähret tiefen Gram
In der zerriss'nen Brust, und sieht gen Himmel.
Ganz offenbar bestrebt Nadasti sich,
Von Tag zu Tag die Hochzeit zu verschieben.
Da tret' ich endlich festempört vor ihn,

Erklärung fordernd, wie's dem Vater ziemt.
Und ein Geständniß tönt aus seinem Munde:
Vor dem mein Haar entsetzt zu Berg sich sträubt,
Mit starker Faust zerreißt er das Gewand,
Giebt mir den Dolch! ruft mich zur Rache auf.
Viola sey das Bild, das ihm erschien,
Und meine Alba könn' er nicht mehr lieben.
Ich soll' ihn tödten, oder ihn beglücken!
Den Dolch werf' ich empört vor seine Füße,
Doch er, im Ungarn-Stolze, flammt empor,
Nennt edel mir sein seltenes Beginnen,
Schwört laut zu Gott und allen Heil'gen auf:
Viola sey vom Himmel ihm verliehen,
Und würd' ich trennen dieß geweihte Band,
Dann falle Fluch auf mich, und meinen Namen.
Er sey bereit zu sterben, doch niemals
Dürf' ich mit Alba ihn zur Trauung führen.
Auch woll' er frey die schwere Schuld bekennen,
Die nun durch Alba's Jammer auf ihm ruht!
Für meine Rache opfr' er gern sein Blut:
Doch nur Viola würd' er Gattin nennen!

Serini.

Und sagt' er nicht — ob sie, ob sie — ihn liebe?

Harras.

Ich nannte sie ihm als die Braut des Mannes,
Der einst aus Räuberhänden mich befreyte,
Doch er rief nun: „Viola selbst entscheide"!

Serini.

Und sie? . .

Harras.

Noch hat sie nichts mir anvertraut.
Sie kennet mich — kennt meines Willens Stärke.
Du hast den Handschlag und das Ritterwort!
Wär' er ein Fürst — ich zöge Dich ihm vor.
Den Allgewaltigen möcht' ich erblicken,
Der mehr gilt, als ein langbewährter Freund!
Nennst Du das Mädchen werth noch Deiner Liebe,
Und hat nur Eitelkeit ihr Herz verführt:
So wird auch die Besinnung wiederkehren,
Der böse Traum von ihrem Haupte flieh'n.
Wie soll ich diesen Wechsel mir erklären?
So störend kann nur eine fremde Macht
In's trübumwölkte Menschenleben greifen,
Sind denn die Träume schwärmender Phantasie
Zur vollen Wirklichkeit emporgereift?
Sie sprechen uns von magischer Gewalt
Und von Vereinung gleichgeschaff'ner Seelen.
Von einem Kreis, der um den Menschenkörper
Wie um den Stern die Athmosphaere bildet,
Und das Verwandte mächtig an sich zieht.
Ich habe nie daran geglaubt, und doch
Faßt mich ein schwer, unheimliches Gefühl,
Wenn ich Nadasti sehe, dessen Aug'
Von Alba weicht, und ihrer Schwester folgt,
Die ihm als Luftbild früher schon erschienen.
Erkläre mir's, wenn es Dir möglich ist,
Den Denker soll kein leerer Wahn verblenden.

Serini (schwer.)

Ich — kann es nicht!

Harras.

Die Ehre meines Hauses,
Die unbefleckte, ist auf's Spiel gesetzt!
Nadasti gilt für Alba's Bräutigam
So weit man mich, und meinen Namen kennt.
Die Freunde sind geladen zu dem Fest,
Und harren schon des segenreichen Tages.
Da wendet Er sich von der Armen ab,
Läßt sie allein im freudenleeren Leben:
Viola kränket meinen treuen Freund,
Sie blicket schüchtern an dem Mann empor,
Der ruhestörend dieses Haus betrat,
Und ein Geheimniß, daß kein Mensch erklärt,
Schwebt über uns in dunkler Wetterwolke! !

Serini.

Sprecht nun mit Eurer Tochter, und dann sagt
Mir bald die Antwort.

Harras.

Was soll ich sie fragen?

Serini
(im tiefen Schmerz.)

Ob ihre erste Liebe schon erkaltet? !
Dann sagt mir offen jedes ihrer Worte,
Entschleyert will ich das Verderben seh'n!
Es giebt noch einen Zwang, der fest an mich
Und mein Geschick die Wandelbare bindet.
In uns'rer frommen Liebe sel'gen Tagen
Hat mir die Freundin Manches anvertraut,

D'rum könnte wohl ein zagendes Bewußtseyn
Der vollen Sinnesfreyheit sie berauben.
Lebt nicht mein Bild in ihrem Herzen mehr,
Erringt kein Zwang das frühverlorne Glück.
Was sie mir anvertraut, will ich verschweigen,
Und mit mir nehmen in das kühle Grab,
Versteht mich wohl —

Harras.

Was willst Du denn verschweigen?

Serini.

Nicht von Bedeutung ist's, doch ihr gilts viel!
Nur Träume sinds, die gern die Liebe träumt.
Nichts hemme ihren kräftigen Entschluß.
(vor sich hinstarrend mit wankender Stimme.)
Ich werde mich dann fassen männlich stark,
Und auch mit Gott das Weitere berathen.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Ein Diener (kömmt mit einem Briefe.)

Der Diener
(zum Grafen Harras.)

Der Brief kam aus dem Kloster Santa Clara,
Der Bothe gab noch einen zweyten ab
An Graf Nadasti — harrte keiner Antwort,
Und eilte weiter, Speis und Trank verschmähend.
(Er geht ab.)

Harras.

An mich? Um's Himmelswillen — Alba's Züge!

(er öffnet ihn hastig, und liest:)

„Theurer Vater!" Nehmt das Lebewohl Euerer armen Alba. Im Kloster Santa Clara will ich ruhig sterben. Bald werde ich Erlösung finden von jeder Qual! Gönnet mir den letzten Trost. Versuchet nicht mit Gewalt, mich den heiligen Mauern zu entreissen. Es ist mein unabänderlicher Entschluß, als reine Braut des Erlösers zu sterben.

Mein irdischer Bräutigam ist nun frey. Ich verzeihe ihm. Verzeiht auch Ihr ihm, was er an der unglücklichen Alba verschuldet. Für meine Schwester will ich beten! Macht sie glücklich! Gebt ihr alles, was mir bestimmt war. O könnte mein Geist sie beschützen vor dem Sturme der Welt — wenn ich eingegangen bin zum ewigen Frieden! Für Euere Liebe nehmt meinen letzten Dank, ich will beten für Euch Alle — auf daß wir uns fröhlich wiedersehen, wo die Gnade wohnt und das Erbarmen!

(Er liest mit gebrochener Stimme:)

Unterzeichnet mit meinem künftigen Klosternamen.

Maria.

(Harras verhüllt sein Gesicht.)

Serini (feyerlich.)

Du wohnst im Frieden, fromme Dulderin,
Und darfst nicht mehr im Lebenssturm verzagen.
Dem Heiland gabst Du Deine Seele hin,
Dir wird ein strahlenheller Morgen tagen!

Du hast Dein Herz dem Irdischen enthoben,
Dir mußten alle Freuden früh verblüh'n.
Heil Denen, die wie Du, zum Frieden zieh'n,
Ihr sanft verklärtes Aug' blickt nun nach oben!
Leb' wohl! im stillen Kreis der heil'gen Mauern,
Bis einst der Tod Dein müdes Auge schließt!
Es wird der alte Vater um Dich trauern —
Weil ihn das fromme Kind nun nicht mehr grüßt:
Doch ist es besser so! Du lebst im Frieden,
Und er hofft ja als Christ, auf's Wiederseh'n!
Ich blicke zu des Himmels heiter'n Höh'n,
Und preisse Alle, die wie Du geschieden.
Die Welt liegt hinter Dir! das Heiligthum
Eröffnet seine lichte Friedenshalle!
Die Braut des Heilands findet Himmels-Ruhm —
Leb' wohl, Maria! ! Bete für uns Alle! !

Harras.

O unheilsvoller Tag, der diesen Mann
In meiner Väter stille Wohnung führte,
Wie soll das enden? welches arme Herz
Soll noch verbluten unter herber Qual?
Fast scheint es mir, es sey ein böser Geist
Mit meiner zweyten Tochter eingedrungen
In dieses alte, friedenvolle Haus!
Im Dunkeln waltet noch die mächt'ge Hand,
Und rüttelt an dem Grundstein des Gebäudes.
Mit Schauer muß ich meine Tochter seh'n,
Die lachend weilt beym allgemeinen Jammer;
Die nur von Spiel, von Fest und Tänzen träumt,
Indeß von Kummer mir die Haare bleichen.

Ihr Anblick stieß mein frommes Kind hinaus,
Bethörte Alba's zartgeschaff'ne Seele,
Daß sie den Vater in der Noth verläßt:
In's Kloster geht! Ha! Ha! wie heldengroß,
Wie unnachahmlich ist die rasche That!

Serini.

Verdammet nicht, was Gott ihr eingegeben.

Harras.

Du red'st der blassen Schwärmerin das Wort!
O ja! ich weiß, Du preissest solche Thaten!
Ihr lebt nur in der lichten Sternenwelt,
Und mag die Erde unter Euch vergehen!
Doch Ein's bedenke: Alba's Vater lebt,
Und sie verläßt ihn jetzt, wo Gram und Sorge
Wie Furien stürzen auf das graue Haupt!
Ist falsche Großmuth Quelle dieser That?
Kann die Betrog'ne nicht den Mann vergessen,
Den Wahnsinn in der Schwester Arme führt?
Warum rief sie den Vater nicht zur Rache?
Hängt doch im Ahnensaal mein altes Schwerdt,
Mit dem ich manchen rüst'gen Gang vollendet!
Fließt doch noch Männerkraft durch meine Adern,
Wenn schon der Schnee des Greisen Haupt bedeckt!
Muß sie so tief des Vaters Ehre kränken? !
Wie wird die Welt nun richten über uns?
Mit welcher Mähr' soll ich die Gäste speissen?
„Ihr Herren! müßt die Braut im Kloster suchen"!

(aufflammend.)

Bey Gott! das gleichet meiner Tochter nicht!

Die That bringt Schande mir und meinem Haus,
Und fluchen werd' ich ihr im Todeszücken.

Serini.

Nicht auf den ersten Blick zeigt sich das Gute,
Bekämpft die Wallung, richtet väterlich.

Harras.

Vertheid'gen willst Du sie? kennst Du den Lohn,
Der Dich erwartet?

(mit fürchterlicher Bitterkeit.)

Hier auf's alte Knie
Wird Harras bettelnd vor Dir niedersinken!
„Gieb, Lebensretter, mir mein Wort zurück"
Daß ich im Aug' der Welt die Ehre — rette!!
Denn — eine Braut muß ich den Gästen zeigen,
Und wär' sie aus der Höllen-Nacht entführt!

(Serini von diesen Worten ergriffen, fährt zurück.)

(Harras den Brief emporhaltend.)

Du machst mich alt und mürbe vor der Zeit,
Du kürzest mir den kargen Rest des Lebens!

(Pause.)

Doch — wenn ich jetzt noch es versuchte — sie
Gewaltsam zöge aus der dunkeln Kluft?
Wenn ich des Vaters Recht noch geltend machte?

Serini.

Thut dieses nicht! Ihr könntet es bereuen.
Sie will der Schutzgeist Eures Hauses seyn,
Und stillentsagend für uns Alle beten.
Stört nicht die Heilige im guten Werk,

Und denkt, daß viele Jahre oft vergehen,
Eh' wir im wahren Licht die Thaten sehen.

Harras.

Sie ist ja mündig! wird der heil'ge Kreis
Recht fest und eng um's Opferlamm gezogen:
Dann schweigen alle Rechte der Natur.
Es bliebe mir die Aussicht, daß mein Kind
Den Bannfluch lockte auf das Vaterhaupt:
Und diese Sorge kann ich mir ersparen!
Den Schöpfer rufe ich zum Zeugen auf,
Daß ich als reiner Christ durch's Leben wandle.
Daß keine böse That mein Herz befleckt,
Und ich am Heldenstamme dieses Hauses
Ein würd'ger, segenvoller Zweig erschien!
Dem Leben wollt' ich meine Tochter weihen,
Und nicht dem Tod, der sich in's Leben stahl,
Der nieerstiegne Mauern um sich thürmt,
Die heil'gen Bande der Natur vertilgt,
Und an dem Blut-Altar des Fanatismus
In jahrelanger Qual die Opfer würgt,
Nein, solche Opfer sind nicht Gott gefällig,
Er ist ein Gott der Gnade und der Liebe,
Er reißt das Kind nicht von der Vaterbrust!
Ein böser Geist entführte meine Tochter,
Sein Wirken thut sich furchtbar kund an mir,
Ich sage der Verirrten: Lebe wohl!
Sie mag jetzt unter fremdem Namen sterben,
Weil sie des angeborenen sich schämt!
Nun komme! grüße Gottes freyen Himmel,
Und stärke Dich für jeden schweren Kampf!

Wenn alle meine Kinder mich verlassen,
Bleibst Du doch treu mir, wie ein guter Sohn,
Entschwindet Dir der wohlverdiente Lohn:
So fühle, daß ich Dir ihn zugedacht,
Und daß auch mich ein schöner Traum betrogen!
Du bist in's Reich der schreckenvollen Nacht,
Und in kein Haus des Glückes eingezogen!

(Sie gehen ab.)

Vierte Scene.

Garten.

(Viola kömmt in prächtigem, hellrothem Kleid. Rosen im Haar. Sie trägt Gertrud's Kreuz nicht mehr.)

Viola.

Durch das dämmernde Dunkel, durch's laubigte Dach,
Durch der Bäume weitschattende Krone
Folgt mit leuchtendem Auge der Holde mir nach,
Er begrüßt mich vom hohen Balkone!
In dem Hause des Vaters! am heimischen Heerd
Bin ich fremd — kann ich ihn nicht erblicken!
Ich sah ihn vor mir mit dem siegenden Schwerdt,
Er wird mich der Hölle entrücken!
Was ich that, als die Nacht meine Sinne bezwang,
Ich mußte es thun — ihn zu finden,
Nun fühl' ich im Busen den glühenden Drang,
Die Qualen allmächtiger Triebe!
Es reißt mich zu ihm an die pochende Brust,
Füllt das Herz mir mit stürmender, brennender Lust,

Denn jetzt erst zerschmilzt es in Liebe!
Verwandelt ist Alles! ich kenne mich kaum,
Er hält mich in glühenden Banden!
Mein früheres Leben war Morgentraum,
Nun ist mir die Sonne erstanden! !
Wie ist es anders jetzt! wie herrlich groß
Erschein' ich mir an dieses Mannes Seite!
Ist das ein Werk des Abgrunds? — zaubert so
Die Hölle Seligkeit dem Himmel nach?
Und hat ein böser Geist mein Herz gewendet,
O dann betrügt er sich durch's eig'ne Werk!
Er wollte mich vernichten! macht mich groß,
Enthebt die Brust dem eitlen Kinderspiel:
Zeigt mir das neue, niegeträumte Ziel,
Verhüllt mit Dunkel mein vergangnes Leben,
Und lehrt mich, nach dem höchsten Gut zu streben!

(in heftige Bewegung übergehend.)

Mir brennt das Haupt, ich kann mich selbst nicht fassen!
Nicht siegen über's streitende Gefühl,
Dien' ich der falschen Macht zum frechen Spiel,
Und wird mich Gott in meinem Glück verlassen —
So ist's nicht meine Schuld — ich ward betrogen,
Zum Abgrund wider Willen hingezogen! !

(Pause. Nachsinnend.)

Doch — bleibt verschwiegen stets, was ich vollbracht:
Dann stirbt die Kraft der neiderfüllten Geister!
Dann drückt nach langem, freudenreichen Leben
Ein Engel Gottes mir das Auge zu!
So sprach Wallrunna, und der Böse selbst
Ist an sein ausgesproch'nes Wort gebunden,
Darum verschwiegen! stille wie das Grab,

Und muthig tragen diese neuen Ketten —
Nur so kann ich das Heil der Seele retten!

(auffahrend.)

Und Er, der Alles weiß? dem ich's vertraute?
Wenn er zu meinem bald'gen Untergang
Mit der gekränkten Schwester sich verbindet?
Er hätt' ein Recht dazu.

(mit durchblickendem Gefühl der Reue.)

Ich habe bös,
Sehr bös an ihm gehandelt! war's mein Wille?
Hab' ich nach seiner Liebe nicht gestrebt,
Als mir das Schicksal den Bestimmten zeigte?
Du Meisterin da unten, die mich bindet,
Mir den Gebrauch des freyen Willens lähmt,
Dir habe ich ein gutes Herz geweiht,
Den Jugendfreund betrogen um sein Glück!
Nun zeige Deine Kunst! nun ist es Zeit!
Ich bin verloren!! kann nicht mehr zurück!!

Fünfte Scene.

Die Vorige. Harras.

Harras.

So find' ich Dich! Du irrst umher —
Den Anblick Deines alten Vaters fliehend.
Du raubest mir schon frühe das Vertrauen,
Darum eröffn' ich selbst Dein starres Herz!
Da lies.

(Er giebt ihr Alba's Brief. Viola liest ihn zitternd.)

Harras.

Nicht wahr? Du zitterst wohl vor Freude?

Viola.

Bin ich denn schuld —

Harras (einfallend.)

Dein Werk ist Dir gelungen!
Du hast den Fremdling in das Netz gelockt,
Und Deinen treuen Jugendfreund vergessen.
Das läugne mir in's Antlitz, wenn Du kannst,
Die Schuld brennt lichterloh auf Deinen Wangen!

(Viola schlägt die Augen nieder.)

(Harras sanfter.)

Viola! hab' ich das um Dich verdient?
Und Deine Schwester, mußte sie in Dir
Die Räuberin des Erdenglückes finden?
Gieb Rechenschaft, eh' ich Dir fluchen muß
Am Tage des Gerichtes, der Vergeltung!
Die Braut hast Du vertrieben von der Brust
Des Liebenden — hast ihr ihn abgestohlen.
Serini welkt dem frühen Grabe zu,
Ein Opfer Deiner wandelbaren Laune.
Bedenke Du mein ernstes Vater=Wort,
Und weig're nicht das offene Geständniß!
Die Hand auf's Herz! liebst Du Serini noch?
Wir fordern kräftigen Entschluß von Dir,
Denn also lautet auch sein ernstes Wort:
Daß Du entscheiden mögest zwischen ihm
Und dem, der jetzt um Deine Liebe buhlt,
Damit Du frey entscheidest, soll ich Dir

Im Namen meines Freundes noch verkünden,
Daß er die Schwüre Deiner heissen Liebe,
Und Alles, was Du jemals ihm vertraut,
Mit sich und seinem Schmerz begraben wolle!
Dies Opfer bringt der Edle Deiner Ehre,
Die That ist keiner andern Deutung fähig!
Entscheide nun! Voll Hoffnung glüht Dein Aug',
Weil schnell die läst'ge Kette niedersinkt,
Und Du in fürchterlicher Freyheit lebest!
Für seine Liebe hast Du kein Gefühl,
Ich preiß ihn glücklich, kann er Dich vergessen.

Viola.

Ihr richtet streng und schonungslos, mein Vater!
Statt Mitleid, gebt Ihr mir Verachtung hin!
Wie kann das schwache, unerfahrne Mädchen
Die Grenzen der Gefühle unterscheiden?
Zu eng verwandt ist Freundschaft mit der Liebe,
Wie soll das junge Herz die Schranke kennen,
Die beyde himmlische Gestalten trennt!?
Ich habe wider Willen mich versündigt
An meinem Freund! Schwer drücket diese Schuld!
Für Liebe hielt ich das Gefühl der Freundschaft,
Und sehe spät die arge Täuschung ein.
Ich bin erwacht — und muß Nadasti lieben!
Der Schwester hab' ich ihn nicht abgestohlen!
Hab' ihm mit keinem Wort mein Herz vertraut.
Noch eh' er mich im Vaterhaus erblickte,
Hat schon mein Bild in seinem Traum gelebt.
Wollt Ihr verdammen — richtet die Natur
Mit ihren unerforschlichen Gesetzen:

Und dann enthüllet die verborg'ne Kraft,
Durch die sich gleichgeschaff'ne Seelen finden.

Sechste Scene.

Die Vorigen. Nadasti (kömmt.)

Nadasti (zu Harras.)

Die starke Scheidewand ist hingesunken,
Die mich vom Herzen Eu'rer Tochter trennt.

(zu Viola.)

Nicht länger darf dies holde Aug' mich flieh'n,
Das mir auch Dein Geheimniß längst verrieth.
Hold, wie Du mir im Traume vorgeschwebt,
Erschein' auch jetzt, o liebliche Viola!
Bekenne frey, daß uns der Himmel einte,
Daß Du der Schutzgeist meines Lebens bist!
Gelöst sind meine Bande. Gräfin Alba
Sagt mir in wenig Zeilen Lebewohl.

(zu Harras.)

Das Uebrige würd' ich von Euch erfahren,

Harras (stark.)

Sie ging in's Kloster! wäre diese That
Unwiederruflich nicht gescheh'n — beym Himmel,
Wir stünden feindlich da auf dieser Stelle,
Ich würde mit dem Degen in der Faust
Dem Ruhestörer meines Hauses nahen.
Doch von dem Schicksal seh' ich mich umgarnt,
Es hat sehr schlau die Hände mir gebunden.

Nadasti.

Und senktet Ihr das Schwerdt in meine Brust —
Es würde nur Viola mit verbluten.
Was meine Liebe flehend von Euch heischt,
Das fordert auch die Ehre — hochgebietend.
Man weiß in Ungarn wie im deutschen Land,
So weit die Namen uns'rer Häuser tönen:
Daß ich um Eure Tochter mich bewarb.

Harras (bitter.)

Ihr habt ja bloß im Namen Euch geirrt,
Nicht wahr? — die arme Alba betet nun
Und stirbt im Kloster von der Welt verlassen.

Nadasti.

Und wär' sie glücklicher in meinem Arme:
Wenn jedes Lächeln ihres Mundes — selbst
Ihr Liebesblick mich an Viola mahnte?

Harras.

Serini! schwer betrogner Freund!

Nadasti.

Ich will
Ihn sprechen! jede Schranke sey gestürzt.
Mit Gottes Fügung kämpfen — wäre Sünde!

Harras (zu Viola.)

Ist das auch Deine Meinung?

Viola

(in Nadasti's Arme.)

Er ward mir
Bestimmt nach ew'gem Rathschluß, und zu ihm
Fühl' ich mich unaufhaltsam hingezogen.

Nadasti.

Serini soll an Reichthum nichts verlieren!
Eröffnen will ich ihm die Schätze all',
Vom Glück — von eig'nem Streben mir verlieh'n,
Er sey mein Bruder, und was ich besitze:
Zu freyer Wahl sey es ihm hingereicht,
Er soll auf Reisen geh'n — die Welt beschau'n,
Ich will ihm Gold auf alle Pfade streuen,
Will mit der Edelsteine klarem Licht
Den unfruchtbaren Sängerkranz verschönern!
Was er auch wünschet, sey Gebot für mich,
Nur diese kann und darf er mir nicht rauben,
Sie ist mein höchstes Gut, wer das betastet:
Reizt mich zur Rache, zum Verderben auf!
Eh' soll in Schande mein Geschlecht vergeh'n,
Eh' werden meine Thaten Kinderspott,
Und ausgestrichen aus dem Buch des Ruhmes:
Eh' Menschen-Macht mir dieses Mädchen raubt!

Viola.

Erhöret ihn.

Harras.

Dort kömmt Serini.

(Viola blickt seitwärts, und erschrickt.)

Harras.

Ich
Vermag es nicht, die Bothschaft ihm zu bringen.
Viola! fließt mein Blut in Deinen Adern?
O geh, Du bist des Jünglings nicht mehr werth,
Den Du so schändlich, undankbar betrogen!
Warum auch klag' ich? ward mir's doch vergönnt,
Den Gästen eine frohe Braut zu zeigen!
Bleibt doch die Ehre meines Hauses rein,
Denn Graf Nadasti wird sich ja vermählen.
Muß ich zu solchem Bunde Segen sprechen —
Und welche Frucht keimt einst aus ihm empor?

(Serini ist im Hintergrunde sichtbar — in diesem Augenblick ruht Viola in Nadasti's Armen, so, daß es Serini bemerkt — der in plötzlicher, fürchterlicher Erschütterung, die Hände vor das Gesicht schlägt.)

Harras (zu Viola, zurückweisend.)
Dort blicke hin! ertrag' es — wenn Du kannst! !
(Viola sieht um und entflieht, vom Schreck verfolgt.)

Harras.
Das ist die Macht des strafenden Gewissens.
Sie fliehet hin, von inn'rer Angst getrieben,
Doch ihren Schrecken wird sie nicht entgeh'n!
(zu Nadasti sehr ernst.)
Ich werde den erzwung'nen Segen sprechen.
Die Ehre treibet mich zu dieser That,
Aus deren Schoos nichts Gutes wird erkeimen.
Tritt Er zurück, dann ist mein Wort gelöst,
Und zitternd gebe ich den Vater-Segen.
Ihr habt es so gewollt — habt mich gebunden:

Ihr geht dem selbsterwählten Ziel entgegen.;
Wohl Euch — wenn Ihr das wahre Glück gefunden.

(Er geht ab.)

Siebente Scene.

Nadasti. Serini.

Nadasti.

Ich hab' ein wichtig Wort mit Euch zu sprechen —
Mein junger Freund!

Serini (aufblickend.)

Was könnt Ihr bey mir suchen?

(Er sieht ihn unverwandt an. Die Verwirrung seiner Sinne steigt merkbar während dieser Scene.)

Wollt Ihr ein Lied? Ich singe vielerley!
Von reiner Tugend, und vom Neid der Hölle.
Vom Liebesschwur, der stark ist wie ein Rohr,
Auf das sich gern ein Blinder stützen möchte:
Gewichtig wie ein Frühlings-Nebel, und
So unauslöschbar wie das Kerzenlicht,
Mit dem ein Mädchen in dem Wintersturm
Am Weihnachtsfest zur nahen Kirche wandelt.
Dann sing' ich Euch von lockender Verführung,
Vom goldverbrämten Prunk-Gewand des Lasters
Wie von der Unschuld altem Bettlerkleid.
Von Künstlern, die im Narrenhause starben,
Weil ihnen träumte, daß ihr Ideal
Von Schönheit auf der Welt zu finden sey.

Laßt Ihr mir freye Wahl, so sing' ich Euch
Ein Lied von Engeln, die gefallen sind!

Nadasti.

Ihr seyd noch immer krank, so viel ich sehe.

Serini.

Ja. Wie man's nimmt. Mein Frühling ist vorüber,
Wir Sänger haben Nachtigalls-Naturen.
Ein großer Doktor griff mir meinen Puls,
Der jetzt von einem Takt zum andern hüpft.
Er sah mir hochgelehrt in das Gesicht,
Als wollt' er sagen: „Fahre hin, mein Guter"!
Kommt es so weit, dann müßt Ihr eilen, Herr!
Ein Wort! ich knüpfe tausend and're dran,
So wird die Perlenschnur vor Abend fertig.

Nadasti (sanft.)

Was Eure Lieder Großes uns verkündet,
Durch edle That sollt Ihr es nun bewähren!

Serini.

O schön! sehr schön! ein schlechter Kanzelredner,
Der seine eig'nen Worte Lügen straft.
Weh' mir, daß mich an unheilsvollem Tag
Zu seinem Liebling Gott Apollo wählte!
Ich prieß mich lange glücklich vor den Andern,
Sah alles in dem farbenreichsten Licht,
In meinem Auge war die Menschheit groß,
Ein Mann der einmal einen Feind gewittert
War Held — er focht für's Höchste dieses Lebens!

Ein Mädchen, das dem Jüngling Liebe schwur,
War Engel — ohne Falsch, und ewig treu!
So log ich fort und fort mein Lebenlang,
Bis die Vernunft das Schattenspiel zerbrach,
Und mir am Tag die staub'gen Gläser zeigte,
Auf die ein Pfuscher Farben hingepinselt.
Nun frägt sich's nur, blieb die Vernunft auch stark,
Da sie mich unerwartet schnell enttäuschte?
War's nicht die letzte Kraft, mit der sie mit
Den Schleyer vom getrübten Auge hob?
Ich bin herabgestüzt wie einer, der
Zur Nachtzeit auf den hohen Dächern wandelt,
Und den ein Feind bey seinem Namen ruft.

Nadasti.

Ihr seyd verwirrt. Ich will Euch später sprechen.

Serini.

Verwirrt? Ha! Ha! weil ich nicht lügen will!
Was heischt Ihr denn von mir? sagt's kurz heraus!
Soll ich von Weibertreu ein Lied Euch singen,
Die ewig dauert, wie ein Wintertag?
Wann wird die Hochzeit seyn! Ich bin bereit,
Ich lebe ja schon lang im Sold der Lüge.
Will auch mein Scherflein bringen zu dem Fest.

(Nadasti wendet sich unwillig von ihm.)

Wohin? Ihr glaubt am End', ich sey verrückt?
Ich bin noch allzuklug für meinen Jammer!
Gedächtniß hab' ich und Erinnerung.
Es wendet sich die scheidende Vernunft

Noch einmal um, und fasset Euch in's Auge!
Und aus der Tiefe ruft das kranke Herz:
„Sieh, Schwester, diesen Mann! betracht' ihn gut —
„Er hat den scharfen Dolch in mich gestoßen"!

(auffahrend.)

Nadasti! wär' ich toll! toll wie das Glück,
Das aberwitzig seine Loose schüttelt:
Euch würd' ich noch erkennen — Euch, Nadasti,
Den Räuber meines Glücks — Euch würd' ich seh'n,
Der in Viola's weichen Armen ruhte,
Der an dem Busen der Verirrten schwelgte,
Und Seligkeit von ihren Lippen sog!
Mein Leben glänzte in des Frühlings Schein
Da stürmet Ihr, ein kalter Nord, daher:
Den bunten Staub von jeder Blume wehend.

Nadasti.

Nicht weiter, Waffenloser! denn bey Gott!
Mich könnte Zorn zu rascher That verleiten!

Serini (ausser sich.)

Und kannst Du mehr thun — als Du hast gethan?
Ich kenne Dich! mein Elend ist zu groß,
Der Wahnsinn selbst vergißt die Schmerzen nicht,
Die Du in meine arme Brust geschleudert!
Vor eines Menschen Zorn soll ich erbeben?
Wer für das Leben zittert, muß doch Etwas
Auf dieser Erde zu verlieren haben!
Das Glück macht feig — das Unglück stürmt die Welt,
Und will im Tod sein Haupt auf Trümmer legen.

Nadasti
(sich mit Mühe bezwingend.)

Bey dem gerechten Gott! Du wagest viel!

Serini.

Was bleibt mir zu verlieren auf der Welt?
Ich wage nichts, wenn ich auch Alles wage! !
Fall aus auf meine unbedeckte Brust!
Mein Wort muß Dich entwaffnen, und mein Recht!
O zucke krampfhaft nur am Griff das Schwerdtes.
Die Feder kenn' ich, die Gesetze schreibt!
Ermorde mich! doch wird die Wahrheit leben,
Wird dauernd über meiner Leiche schweben! !

Nadasti.

Dein Wahnsinn rettet Dich!

Serini.

Fluch der Vernunft,
Wenn Wahnsinn nur die Wahrheit kann behaupten!
Fluch Allem, was uns groß und herrlich scheint,
Wenn solche Täuschung an dem Ziele harrt!
Du hast das Schwerdt in Feindesblut getaucht,
Mord war Dein Handwerk! stoße mich zusammen,
Nimm mir ein Leben, das ich schon verachte —
Nimm mir ein Leben, dem Du Alles nahmst,
Ein Leben, das viel schwärzer ist, als — Tod!
(mit gräßlichem Hohn.)
Und willst Du nicht Dein adlich' Schwerdt beflecken:
Ergreif Die Zither, die mir Ruhm erwarb,
Mehr als Du ärndten wirst in tausend Schlachten,

Reiß' ihre reinen Saiten ab, und winde
Ein Band daraus, den Todfeind zu erdrosseln!
Ich will Dich höhnen — Dich — und diese Welt,
Bis Euer Riesenzorn in neuen Flammen
Hoch über meinem Haupt zusammen schlägt!

Nadasti.

Entfloh'n ist sein Verstand!

Serini.

Ruft nichts zurück,
Was nicht freywillig auf der Erde bleibt!
Ich weiß, daß mich der Wahnsinn greifen will,
Doch er bringt Freyheit! giebt mir Riesenkraft,
Erlöschen muß die alte Kerkerlampe,
Die abgenützte — zagende Vernunft!
Ist sie dahin — dann werd' ich freyer athmen —
Dann ist die Nacht vorbey! der Tag nicht fern.
Ihr sollt nun seh'n, daß ich noch denken kann!
Daß ich Vergang'nes — Gegenwärt'ges reime,
Wenn's auch nicht paßt. Was liegt am schönen Klang,
Greift erst der Satan selbst in alle Saiten.
Viola sendet Euch an mich — an mich!
Nicht wahr! ich soll den edlen Narren spielen?
Man könnte wunderbare Lieder singen —
Man könnte sagen, daß sie — —

(sich besinnend.)

Nein doch! nein!
Glaubt nichts von Allem dem, was ich vielleicht
Schon sagte. Ihr habt recht — ich bin erkrankt,
Und könnt' ein Fieber Eure Freude stören.

Nadasti.

Hört ruhig jedes meiner Worte an.
Viola hat zum Gatten mich erkoren,
Und fragen muß ich Euch als Rittersmann:
Ob ihr auf Eurem Rechte noch beharrt?
Nicht siegende Gewalt soll Euch bedroh'n —
Denn bey dem Schwächern such' ich keinen Kampf.
Ein Wort genügt. Viola liebet — mich.

Serini

(mit tonloser Stimme.)

Verzeiht! ich kann kein Hochzeitlied mehr dichten.
Sagt nur, Serini sey gestorben. Geht —
Ich will entsagen. Glaubt auch nichts von dem,
Was ich im Wahnsinn sagte. Jetzt bin ich gesund —
Ein Sänger hat oft fürchterliche Träume,
Gleich Schatten, die am Mond vorüber zieh'n!
Nun bin ich ganz geheilt, und möchte ruhen.

(Er geht in die Laube, und setzt sich.)

Nadasti.

Ihr seyd zu tief bewegt. Mit kaltem Sinn
Laßt morgen uns das Weitere besprechen.

(Er geht ab.)

Serini

(nach einer Pause.)

Die Abendglocke tönt durch's dunkle Thal,
Die Hirten sind schon längst nach Haus gezogen.
Warum geh'n wir so spät zur Ruhe? Sieh',
Durch's Fenster blickt der blaße Strahl des Mondes,

Mit solchem Blicke wird mein Mädchen sterben,
Wie kalt ist's doch in dieser Winternacht!
Ich kann vor Frost nicht in die Saiten greifen!

(Er steht auf — und geht mit wankenden Schritten.)

Dort flattert ja das schwarze Band! Noch vor
Dem Schlafengeh'n muß ich die Zither schmücken,
Im dunkeln Walde wohnt die böse Frau!
O bleib bey mir, Du liebliche Viola!

(In die Laube blickend.)

Was fürcht' ich denn? da schläft das Engelsbild!
Wie sanft sie lächelt in dem süßen Traum!!
Nur stille! — meine Zither will ich suchen,
Und dann ein Lied an ihrem Lager singen!
Erwache nicht zu früh!! nur stille! stille!

(Er geht ab, immer zurück in die Laube sehend.)

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Act.

Erste Scene.

(Im Pallaste des Grafen Harras. — Nacht. Man hat die Aussicht in den hintern Theil des Saales, wo eine prachtvoll eingerichtete Tafel steht, an der so eben die Lichter angezündet werden. — Hinter der Scene Festmusik. Man sieht viele Hochzeitsgäste, größtentheils maskirt in den hintern Sälen, die nach und nach sich sammeln, aber bis zu Viola's Eintritt sich bereits entfernt haben, in der Richtung der Festmusik. Es wird angenommen, daß bis zu Viola's Erscheinen die ganze Gesellschaft sich in einem entfernten Appartement versammelt habe.)

Viola

(kömmt von der Seite herrlich geschmückt.)

Wir sind vereint! Die Hochzeitslieder schallen,
Von Priesterhand bin ich ihm angetraut,
Und durch des Vaterhauses weite Hallen,
Ertönt der Name der beglückten Braut!
Da treibt mich Schreck empor von seiner Seite,
Dem Fest muß ich entfliehen, und der Freude;
Vom kalten Tode wähn' ich mich umschlungen,
Wenn er mich lächelnd an den Busen drückt!
Mir ist das fürchterliche Werk gelungen,
Doch die Vollendung hat uns nicht beglückt,
Und ihn, wie mich faßt unnennbares Grauen,
Wenn wir uns liebend in das Antlitz schauen!

Mit blut'gen Strahlen sank die Sonne nieder,
Nun droht die Nacht im schwarzen Todtenkleid!
Zu Geisterharfen tönen Grabeslieder.
Und die den Unterird'schen sich geweiht,
Muß vor des Tages letzter Stunde beben,
Wenn sich die Todten aus der Gruft erheben.

(Eine schwarze Maske erscheint plötzlich hinter einer Säule hervor, und bleibt stehen, Viola betrachtend: im Verfolge des Monologs schreitet sie langsam mit unhörbaren Schritten durch den Saal.)

O welches Herz kann solche Lasten tragen?
Aus meinem Auge blickt die schwere Schuld!
Zu spät! zu spät! ertönen meine Klagen.
Denn selbst der Richter, der voll Himmelshuld,
Die Reuigen erhebt zum Thron der Liebe!
Er fluchet mir, und meinem sünd'gen Triebe.
Entflieh!! So tönt die inn're Mahnerstimme!
Wer aber reißt vom starken Band mich los?
Und kömmt der Rächer selbst im Cherubsgrimme;
Und spaltet sich der Erde dunkler Schoos.
Ich muß Nadasti meinen Gatten nennen.
Nur wer uns band, der kann uns wieder trennen!

(Pause: mit steigender Beklemmung.)

Will ich mein Herz nicht ganz mit Gott entzweyen,
Muß ich verschweigen meine schwarze That.
Nur tief im Innersten kann ich bereuen,
Die Frucht genießen einer bösen Saat.
O, möchte Gutes einst aus ihr erkeimen,
Mir Ruhe schenken — nach den schweren Träumen!
Ich kniete an des Altars hohen Stufen,
Zum Himmel sah mein scheues Aug' empor!

Da war's, als hörte ich — Wallruna's Rufen,
Und ihrer Geister grausenvollen Chor!!
Selbst über Gottes heil'ge Friedensschwelle,
Verfolgte mich die schadenfrohe Hölle!! —
Es drohen furchtbar nächtliche Gestalten,
Seit mir der Brautkranz hell die Locken ziert.
Das ist der bösen Macht verborg'nes Walten,
Die doppeltzüngig in's Verderben führt.
Die uns erfaßt am schnellgesproch'nen Worte,
Und vorwärts treibet durch des Abgrunds Pforte!

(Die Maske verliert sich langsam in den hintern Sälen.)

Viola

(in höchster Bewegung das Auge auf die Erde heftend.)

Gieb mir Gewißheit stumme Richterin!
Warum bleibt dein eherner Mund mir verschlossen?
Sieh! was du mir schenktest; ich nahm es dahin —
Doch hab' ich im Glücke nicht Ruhe genossen.
Enthüll' deiner Worte furchtbaren Sinn,
Und höre mich ehe der Tag noch verflossen!!
Du konntest zum Werke dich hülfreich zeigen —
Nun sprich, Entsetzliche! kann ich's verschweigen?
Es tönet kein Laut aus der Tiefe mir zu.
Betrogen bin ich um Glück und Ruh' —
Furchtbare Macht!
Nun erst erkenn' ich dich! Tochter der Nacht!
Hülflos muß ich die Schrecken ertragen,
Weil du verstummst auf die letzte der Fragen.

Zweyte Scene.

Die Vorige. Graf Harras.

(Die Gäste kommen nach und nach demaskirt in den hintern Saal.)

Harras.

Vertrieb die Seelenangst Dich vom Feste?
Warum entfliehst Du Deinem Bräutigam?
Viola, der verhängnißvolle Tag
Geht bald zu Ende. Kannst Du mir's verheelen
Daß eine schwere Schuld Dich niederbeugt!
Warum sprachst Du am hohen Traualtare
Mit todtenbleicher Furcht das Jawort aus?
Warum sankst Du bewußtlos auf die Erde —
Und wie starb — Gertrud?

(Viola fährt zusammen.)

Harras.

Meine Diener sagen,
Man habe gestern sie im Wald gefunden,
An einer bösen unheilsvollen Stätte,
Vor der sich kreuzigend die Wand'rer flieh'n!
Ihr Antlitz sey verzerrt vom Schreck — ihr Leib
Zerschmettert durch die Last gestürzter Felsen.
Trieb sie vielleicht ein freches Gaukelspiel,
Und hat sie Dir's vertraut — so rede frey!

Viola (entsetzt.)

Wie könnt Ihr glauben, Vater?

Harras.

Vieles liegt

Nicht im Gebiete menschlicher Berechnung.
Der Zorn des Himmels ruht ob meinem Haus,
Seit Du durch diese Thore bist gezogen!
Er trifft zermalmend, was mir theuer war.
Der arme Freund liegt in des Wahnsinns Banden,
An seiner Krankheit scheitert jede Kunst.
Im Kloster schmachtet Alba — die Verstoß'ne.
Und Du — doch sieh, die Gäste nahen schon,
Mit ihnen auch Dein Bräutigam, Viola!
Blick' heiter ihm entgegen, wenn Du kannst.

(Sie gehen ab.)

(Die Gäste kommen demaskirt. Festmusik. Man setzt sich an die Tafel. Viola sitzt in der Mitte. Ihr zur Rechten Nadasti. Zur Linken einer der vornehmsten Gäste. Neben Nadasti ist Harras Platz, der gleich darauf beschäftigt aufsieht, und mit mehreren Gästen spricht. Die schwarze Maske kommt unterdessen aus dem Hintergrund, und setzt sich an Harras Platz, neben Nadasti, der im Gespräche mit Viola sie nicht bemerkt. Der Toast wird ausgebracht: „Es lebe Braut und Bräutigam!" Die Maske bleibt stumm sitzen; wie Nadasti sich wieder setzt, bemerkt er sie, und erschrickt unwillkührlich.)

Harras
(voll Erstaunen.)

Ihr theilet nicht die allgemeine Lust,
Verehrte Maske?

(Pause.)

Wer Ihr immer seyd!
Ich grüße Euch als Freundin meines Hauses.

(Die Maske bejaht es durch leise Kopfnickung.)

Harras.

Wollt Ihr nicht Euer Antlitz jetzt enthüllen?

(Die Maske verneint es.)

Harras

(zu einem Gaste neben ihm.)

Das ist ein selt'ner Gast — bey meiner Ehre!

(Nadasti hat dringend mit seiner Braut gesprochen, dann steht er auf, und geht schnell vor.)

Harras.

Mein Haus steht gastlich jedem Freunde offen.
Doch wünscht' ich wohl — Ihr hättet bess're Laune!

(Man fängt wieder an, unter sich zu sprechen, ohne besonders auf die Maske zu achten. Nur Viola sieht von Zeit zu Zeit nach ihr — während nun ihr Nachbar ein Gespräch mit ihr anknüpft.)

Nadasti (für sich.)

Wer kann die Unbekannte seyn? Bey Gott!
Sie ist geschaffen, Neugier zu erregen!
Mich faßte starrer Schreck an ihrer Seite. —
Vielleicht, daß von den Hausgenossen einer,
Uns Lösung dieses Räthsels geben kann!

(Er will zurückgehen, wie er sich wendet, bleibt er erstaunt stehen, und blickt seitwärts in die Halle.)

Wer naht sich dort mit ungewissen Schritten,
So seltsam ausgeschmückt? O Gott! Serini!
Wie schaff' ich den Verrückten fort? er winkt,
Als woll' er mich um tiefes Schweigen bitten!

Dritte Scene.

Die Vorigen. Serini

(kommt von der Seite ganz vor, mit der Zither; er ist weiß gekleidet. Nadasti geht ihm entgegen, und führt ihn auf eine Stelle, wo er den Anwesenden unbemerkbar bleibt.)

Serini

(den Zeigefinger auf den Mund legend.)

Sey still! Sey still! Ich hab' ein Lied gedichtet!
Will auch bey'm Feste seyn, hab' Flügel jetzt,
Und flatt're durch die sternenhelle Nacht!
Bin überall, und nirgends, wie der Tod.

Nadasti.

Geht doch zur Ruhe! Kennt Ihr mich nicht mehr?

Serini.

Wie Du Dich nennst, kann ich Dir nicht mehr sagen!
Ich sinne meinem eig'nen Namen nach!
Von allen Erdennamen ist mir nur
Ein einziger geblieben, und der heißt
Nadasti! Sieh, am Ende bin ich's selbst!
Ich kenne ja nur diesen einz'gen Namen,
Und den des Mädchens, das mich liebte. — Sie —
Wenn ich mich recht besinne — heißt Viola!
Und Sanct Johann ist unser Schutzpatron.
Mein Mädchen hat ihn schreyend angefleht,
Daß er den künft'gen Bräutigam ihr zeige!
Da bin ich toll geworden über Nacht!

Nadasti.

Was sagst Du da?

Serini (weinend.)

Ich bin ein armer Sänger!
Und nicht verrückt. Nur hier und da glaub' ich,
Mein Name sey Nadasti! Das ist alles!
Und darum glaubt man, ich sey toll geworden.
O thu' mir nichts! ich bin ein armer Sänger,
Will mich ein wenig freuen bey dem Fest,
Bin ja so fromm, und singe schöne Lieder!

(Zitternd.)

Wenn Du ein Mädchen liebst — so sag' ihr doch,
Sie soll um's Himmelswillen Dich nicht rufen!

Nadasti

(immer gespannter.)

Nicht rufen? Wie verstehst Du das?

Serini.

Du bist
So gut — so freundlich — ja Dir will ich's sagen!
Ich fühle mich sehr matt, und abgehärmt.
Muß aus dem kalten Nord zum Süden ziehen.
In einer stillen, monderhellten Nacht
Weit über mir die funkelnden Gestirne!
Weit unter mir die nebelvollen Thäler,
Zieh' ich mit Sang und Klang in's bess're Land.
Die Wand'rer in dem Thale blicken auf.
„Fahr' hin, Du weißer Schwan! Und komme wieder!"
Ich aber komme nie zurück. Muß sterben

Im fernen Land, wo eine milde Sonne
Mir Blumen aus dem frühen Grabe lockt.
Die Veilchen duften süß wie Engelshauch;
Und Veilchen werden meinem Grab entblühen.
Bey'm schwarzen Kreuze wird ein Mädchen sitzen,
Im Mondenstrahle! Weinend wird sie rufen:
„Es thut mir weh, daß ich Dich so betrübt,
„Schlaf wohl, Du lieber Sänger in der Tiefe!"
„Viola, ich verzeihe Dir!"

Nadasti.

Mir ahnet
Ein gräßliches Geheimniß! —

Serini

(hat sich gesetzt, und greift in die Saiten.)

Hör' mein Lied!
S'ist Alles, was ich noch vom Leben weiß!

Anmerkung. Sollte der Schauspieler, der den Serini giebt, nicht singen, so kann das Lied mit Begleitung von dumpfen Accorden als Recitativ gesprochen werden.

Ein Mädchen hold den Sänger liebt,
Und schwört ihm ew'ge Treue.
Doch Freud und Glück sind bald getrübt,
Ihr drohet nun blutige Reue! —
Sie ging in den Wald zur bösen Frau!
Und rief den Sänger auf Bräutigams-Schau!
Da kam ihr ein Ritter entgegen!
Die Hölle gab ihren Segen!!
Der arme Jüngling ist so müd,
Der Sänger singt sein Schwanen-Lied!

(Während er sang, hat Viola seine Stimme gehört, ist aufgestanden. Bey den letzten Worten des Liedes fällt sie ihm halb bewußtlos in die Saiten, mit dem Ausrufe:)

Ich bin verrathen!!

Nadasti (zitternd.)

Allgerechter Gott!!
Nun faß' ich das entsetzliche Geheimniß!
Die todte Nacht flammt auf im Nordlichts-Schein,
Zeigt mir des Abgrunds teufelvolle Schlünde!
Viola! Kennest Du den Sinn des Liedes?!
Hast Du die Seele mir hinweggezaubert
In jener schwarzen, greuelvollen Nacht!
Viola! Mit der Stimme des Gerichtes
Ruft Dir Dein schwerbetrog'ner Gatte zu!

(Viola wendet sich schaudernd ab von ihm.)

Harras (kömmt vor.)

Was ist?

Nadasti.

Erhebet Euch vom eitlen Feste!
Zieht Trau'rgewänder an, und schreyet Jammer!
Viola ist mein Weib durch Höllenmacht;
Ich bin betrogen um die Seligkeit! —
Und Haß und Rache glüh'n durch meine Adern!

Harras.

O ew'ger Himmel!!

(Die Gäste entfernen sich voll Schreck. Die Maske allein bleibt am Tische sitzen.)

Nadasti.

Seht die Zauberin!
Von allen Rachedonnern hingeschmettert!
Ist's möglich? Nein, ich kann's, ich will's nicht glauben!
Viola, hast Du so an mir gehandelt?

Viola.

Gieb mir den Tod! —

Nadasti.

Zur Vorschau mich gerufen?

Viola.

Nicht Dich — doch — Du erschienst! —

Nadasti (ausser sich.)

Das Heil der Seele, der Unsterblichen
Begehr' ich nun von Dir, von Dir zurück!
Du hieltest mich in Höllenschlingen fest!
Dir hab' ich eine Heilige geopfert!
Viola! ist es möglich! sage nein!
Ich will dies nein durch jeden Welttheil rufen!
Log mir der Wahnsinn aus des Jünglings Mund,
So sprich ein Wort! Sag' nein! —

Viola.

Ich kann es nicht!
Ihn rief ich, und Du bist erschienen!

Nadasti.

Ich
Bin Dir erschienen! Zauberin — warum

Verschwiegst Du Deine fürchterliche That?
Warum triebst Du die Schwester zur Verzweiflung?
Zum Wahnsinn diesen Jüngling! Mich zur Hölle!!?
Nun schmiegst Du Dich an das verstoß'ne Herz,
Weil alle Schleyer furchtbar sind gefallen!!
Er wird Dich nicht vor Deinen Geistern schützen!
Die Mitternacht ist nah', man rufet uns!
O! Nicht mit diesem Blicke sieh mich an!
Der Schönheit fluch' ich, die Dein Antlitz schmückt,
Sie ist ein Blendwerk, das verschwinden muß,
Wenn wir vereint den dunklen Pfad betreten.
Du bist nicht reizend mehr in meinen Augen.
Bist mir verhaßt! Ein schreckliches Gebild,
Das im erborgten Himmelskleide mich
Den unsichtbaren Rachegeistern opfert.

Harras

(die Hände ringend.)

Ich gab ja zitternd meinen Vatersegen.
O arme, arme Tochter!

Serini

(schlingt die Arme um Viola, so daß sie halb aufgerichtet an seinem Herzen ruht.)

Fürchte nichts!
Der Sänger wird an Deinem Lager wachen.
Ich kenne Dich ja wieder! —

(Mit der letzten, schwachen Erinnerung.)

O! Viola!!

(Ein Diener kommt mit einem Brief, den er dem Grafen Harras giebt, dann geht er ab.)

Harras (liest.)

„Nehmt im Voraus Gruß und Segen von mir, der Aebtissin des Klosters sancta Clara. Gott verzeihe allen denen, die Schuld tragen an dem Tode Eurer Tochter! Man fand sie heute Abend entseelt vor dem Bilde des Heilands. Ein schwerer innerer Gram zerstörte ihr Leben. Schon bey'm Beginnen des heutigen Tages ward sie von heftiger Unruhe gequält, und äußerte mehrmals den Wunsch, ihre Schwester zu sehen; auch flehte sie im lauten Gebet den Himmel an, er möge ihrem ehemaligen Geliebten verzeihen. Nun hat sie ausgelitten! Von mir und allen Mitschwestern beweint, ruht sie im Frieden. Ehre sey Gott in der Höhe!!"

Harras

(vom Schmerz überwältigt.)

O Tag des Jammers! Alba tod!

Nadasti.

Alba ist dahin!
Hör' es, gerechter Gott! Ich bin ihr Mörder!
Ich habe treulos sie zu todt gekränkt;
Den Engel dieser Zauberin geopfert;
Gericht muß seyn für solche Frevelthat.
An mir —

(Auf Viola zeigend.)

Und ihr will ich die Arme rächen!
Ein selbsterwählter, fluchentsühnter Tod
Ist besser, als ein schuldbelad'nes Leben.
Ich trag' es länger nicht — das wird mir klar,
Vom Auge sinkt der schwarze Nebel nieder,

Besinnung kehret meinem Herzen wieder,
Und ich bin stark, wie ich es eh'mals war.

(Er geht ernst und feyerlich zu Viola.)

Wir beyde sind dem Abgrund nun verfallen,
Die Täuschung schwand! Der Zauber ist entfloh'n!
D'rum schreite mir voran aus diesen Hallen,
Und suche Gnade vor des Richters Thron!
Wir waren schnell vereint, und schnell geschieden,
Der Tod von meiner Hand — giebt Dir den Frieden!

(Er ersticht sie mit dem Dolch.)

Harras.

So häufst Du Sünd' auf Sünd', Mörder, komm!
Der alte Vater kann sein Kind noch rächen!

(Er stürzt mit gezogenem Degen auf ihn ein.)

Nadasti

(bleibt ruhig stehen.)

Greift der Gerechtigkeit in's blut'ge Werk.
Wenn es Euch Ruhe bringt, stoßt mich zusammen.

(Pause.)

Ihr denkt zu klein von mir! Was ich gethan,
Der Richter soll's aus meinem Mund erfahren;
Wir sind nun beyde frey vom bösen Wahn.
Das Heil der Seele mußte ich bewahren.
Es war mein Amt zu rächen, und zu retten.
Ein freyer Tod zerbricht des Abgrunds Kette.

Viola.

Ich danke Dir!

Harras.

Versöhne Dich mit Gott!

Viola.

Ich sterbe reuig — werde Gnade finden!
Serini, armer Freund, verzeihe mir!

Nadasti (gehoben.)

Ein reiner Christ, und frey von solchen Sünden,
Trat ich in dieses unglücksvolle Haus!
Ein and'rer, als ich kam, zieh' ich hinaus,
Und muß nun sterbend meinen Frieden finden!
Ich trete vor das Tribunal der Erde,
Und biete stolz mein Haupt dem Henkerschwerte.
Doch — alle Thaten, die der Mensch verübt,
In's Buch der Wahrheit sind sie eingetragen.
Wenn einst kein Dunkel Euer Aug' mehr trübt.
Dann werdet Ihr vor Gott mich nicht verklagen.
Gern bring' ich ihr mein Blut zur Sühne dar,
Weil ich das Ihrige der Rache weihte!
Ich sterb' als Christ, und eines wird mir klar,
Daß ich gesiegt — in einem großen Streite!!

(Er geht ab.)

Harras

(kniet neben Viola, die sterbend in Serini's Armen liegt und betet.)

Du guter Gott! Sey gnädig ihrer Seele!!

Viola.

Lebt wohl! Die arme Schwester ist versöhnt!
Verzeiht mir, Vater! Freund! dann sterb' ich sanft!

Serini,

(welcher glaubt, sie wolle schlummern.)

Seyd still! Seyd still! Stört ihren Schlummer nicht!
Bald leuchtet uns das schöne Morgenroth,
Und dann erwacht sie froh in meinen Armen!
Schlaf wohl, Du süße — liebliche Viola!
Die Nacht geht schnell vorbey, der Morgen kömmt,
Dann such' ich Veilchen auf den bunten Fluren,
Und flechte Kränze Dir in's blonde Haar!

(Es schlägt zwölf Uhr.)

Viola

(in Todesangst.)

Weh' mir!

(Ein heulender Sturm zieht durch das Haus. Man hört das Geklirr der Fenster. Die Lichter verlöschen. Mit dem zwölften Schlag der Glocke verbreitet sich ein glührother Schein über die Bühne. Die Maske ist aufgestanden, und vorgetreten, so daß sie sich nur langsam der sterbenden Viola nähert. Unter einem heftigen Donnerschlag erscheint Wallruna, so gekleidet, wie sie bey der Vorschau verschwand, hart vor Viola.)

Wallruna.

Entdeckt ist Deine That, — Du bist nun mein!
Ich warnte Dich und habe Wort gehalten.
Viola! Zieh' in meine Wohnung ein.
Mir bleibt die Seele, mag der Leib erkalten!

Harras.

~~Hinweg, Du Geist der Hölle!!~~

Wallruna.

Sie ist mein.
Wenn Gottes Engel sie nicht selbst beschützen!
Die aber wenden sich erzürnt von ihr!
Sie stirbt! Viola's Seele folget mir! —

(In dem Augenblicke enthüllt sich die vermummte Gestalt. Es ist Alba's Geist im Engels-Kleide. Sie streckt einen Palmenzweig über ihre Schwester aus, welche sie noch lächelnd anblickt und stirbt.)

Der Geist.

Du irrst! Noch steht ein Engel ihr zur Seite!
Entfliehe Du aus dem verlornen Streite! —

(Wallruna versinkt.)

Harras.

Geist meiner Alba, nimm mich auf zu Dir!

Der Geist.

Sey stark in Deinem Schmerz! Bald folgst Du mir!

(Sie schwebt langsam empor.)

Serini,

(welcher glaubt, Viola schlafe, greift leis in die Saiten.)

Der arme Jüngling ist so müd,
Der Sänger singt sein Schwanenlied!

(Der Vorhang fällt.)

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

Nur, wenn ich, [illegible] such', statt
zu entsagen,
fürs höchste Glück, das Höchste auch
zu wagen.

d

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Auffenberg, Joseph von

Viola ein romantisches Trauerspiel in fünf Acten ; nach einer Volkssage ;
mit einem Kupfer

Bamberg 1824

Bamberg, Staatsbibliothek -- RB.L.g.o.1-w
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11769838-0